

1193015

# Energieia und Ergon

Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie

*Studia in honorem Eugenio Coseriu*

herausgegeben von  
Jörn Albrecht, Jens Lüdtke und Harald Thun

Alleg  
Y  
Cos 3

4190/PP



Tübinger Beiträge zur Linguistik · Band 300

Universität Tübingen  
NEUPHIL. FAKULTÄT  
BIBLIOTHEK

# Energieia und Ergon

Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie

Band II

## Das sprachtheoretische Denken Eugenio Coserius in der Diskussion (1)

eingeleitet und herausgegeben von  
Harald Thun

Alleg  
Y  
Cos 3

**gnV** Gunter Narr Verlag Tübingen

Universität Tübingen  
NEUPHIL. FAKULTÄT  
BIBLIOTHEK

*CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

**Energieia und Ergon** : sprachl. Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie :  
Studia in honorem Eugenio Coseriu / hrsg. von Jörn Albrecht... – Tübingen : Narr.  
(Tübinger Beiträge zur Linguistik ; Bd. 300)  
ISBN 3–87808–300–9

NE: Albrecht, Jörn [Hrsg.]; Coseriu, Eugenio: Festschrift; GT

Bd. 2. Das sprachtheoretische Denken Eugenio Coserius in der Diskussion. – (1) /  
eingeleitet u. hrsg. von Harald Thun. – 1988

NE: Thun, Harald [Hrsg.]

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

© 1988 · Gunter Narr Verlag, Dischingerweg 5 · D-7400 Tübingen 5  
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck: Müller + Bass, Tübingen  
Verarbeitung: Braun + Lamparter, Reutlingen

Printed in Germany

ISBN 3–87808–300–9

**Inhaltsverzeichnis**

Einleitung . . . . .	IX
<b>I. Wilhelm von Humboldt</b>	
Eréndira Nansen Díaz Los 'Elementi Grammaticali' de Hervás en Berlín . . . . .	3
Haiim B. Rosén Wilhelm von Humboldts Begriff des Phonems . . . . .	11 ✓
Lauri Seppänen Indivisibilium intelligentia. Zum aristotelisch-scholastischen Begriff und zu dessen Rolle in der Sprachtheorie Coserius . . . . .	19
Donatella Di Cesare Die aristotelische Herkunft der Begriffe <i>ἔργον</i> und <i>ἐνέργεια</i> in Wilhelm von Humboldts Sprachphilosophie . . . . .	29 ✓
Micaela Verlato Die Sprache als werdende Überlieferung: Zum Verhältnis Sprache/Rede bei F. Schleiermacher . . . . .	47
<b>II. Sprachwandel</b>	
Dieter Cherubim Zum Verhältnis von Theorie und Empirie in der historischen Sprachwissenschaft . . . . .	61
Raimo Anttila The Type and the Comparative Method . . . . .	75
Maria Manoliu-Manea Final Causes and Pragmatic Reasons for Language Change . . . . .	85
Ernst Pulgram Diachrony and Therapy . . . . .	95
Vladimir Skalička Energieia und Entwicklung . . . . .	105 ✓
Rudolf Windisch Die Voraussagbarkeit des Sprachwandels und seine Gründe . . . . .	109

## Norm und Sprache\*

Peter Koch (Freiburg)

*J'cause français, non?*

(1983, Titel eines Buches der Association pour la recherche et l'expérimentation sur le fonctionnement du français)

Wer sich mit der Erforschung sprachlicher Varietät beschäftigt und wer in der universitären Lehre ihre Probleme vermitteln will, der hat auch stets mit den Termini 'Norm' und 'Sprache' zu kämpfen, deren Vieldeutigkeit leicht den Blick für die Natur sprachlicher Fakten trüben kann. Eine Begriffsklärung in diesem Bereich ist immer wieder vonnöten – nicht zuletzt deshalb, weil manche der vorhandenen begrifflichen Unterscheidungen nicht ausreichen oder aber weil wichtige bereits bestehende Unterscheidungen oft nicht genügend gewürdigt, in ihrer Tragweite nicht erfaßt oder nicht integriert werden. Es ist nun unverkennbar, daß gerade viele von Eugenio Coseriu geprägte sprachtheoretische Kategorien hier das Auge des Linguisten schärfen. Auf sie wird deshalb bei den folgenden Überlegungen zu 'Norm' und 'Sprache' gern zurückgegriffen. Es wird sich zeigen, daß eine Begriffsklärung in diesem Bereich zum einen nützlich für eine adäquate Einordnung von Phänomenen sprachlicher Varietät ist und zum anderen auch einen Beurteilungsmaßstab für verschiedene Sichtweisen innerhalb der Sprachbetrachtung allgemein erbringt.

### 1. Drei Sprach-Modelle und ein dreifacher Norm-Begriff

1.1. Beginnen möchte ich mit einer Bestandsaufnahme von Bedeutungen des Terminus 'Sprache'. Von vornherein sollen hier alle jene – in anderer Hinsicht interessanten – Verwendungen von 'Sprache' ausgeklammert werden, die nicht ein menschliches, verbales Kommunikationsmittel meinen (Sprache der Bienen, der Vögel usw.; Sprache der Gesten, der Augen usw.). Es bleibt dann immer noch eine überraschende Vielzahl von wichtigen Verwendungen unseres Terminus. Sie seien hier zusammengestellt und durch Indices voneinander abgehoben:

\* Für den intensiven Gedankenaustausch während der Vorbereitung dieses Beitrages danke ich Wulf Oesterreicher. Prof. Hans-Martin Gauger, Prof. Wolfgang Raible und Ralph Ludwig habe ich für wertvolle Anregungen zu danken. [Die mit Ms. gekennzeichneten Coseriu-Zitate beziehen sich auf das Manuskript des bisher noch nicht erschienenen Buches, *El problema de la corrección idiomática*, dessen zweites Kap. unter VI,4 in dt. Übersetzung in Bd. I abgedruckt ist; Anm. d. Hrsg.]

- *Sprache<sub>a</sub>(llgemein)*: 'Sprache' im Singular als das *Phänomen Sprache* allgemein, die Sprech- und Sprachfähigkeit des Menschen (= *langage<sub>1</sub>*). Dieser Begriff umgreift das, was sämtlichen menschlichen Sprachen qua Sprachen gemeinsam ist, und unterscheidet sich damit von allen folgenden Sprach-Begriffen, in denen es durchweg um Sprachen in ihrer Individualität und Vielfalt geht (= *langues*; vgl. AMMANN 1925:15).
- *Sprache<sub>b</sub>(esitz)*: der *Sprachbesitz* als sprachliches Wissen einer bestimmten Sprechergruppe. Dies ist zugleich ein Aspekt des Saussureschen *langue*-Begriffs (= *langue<sub>1</sub>*); dazu unten 3.8.
- *Sprache<sub>d</sub>(eskriptiv)*: eine historische *Einzel Sprache* wie Französisch, Italienisch, Spanisch usw. unter Einschluß all ihrer Ausprägungen und Varietäten (= *langue<sub>2</sub>* als untechnischer Terminus).
- *Sprache<sub>h</sub>(istorisch)*: eine historische *Sprachtradition* durch Jahrhunderte oder Jahrtausende hindurch (vgl. "Geschichte der lateinischen, französischen usw. Sprache"; bei *langue<sub>2</sub>* meist impliziert); dazu unten 3.6. und 3.7.
- *Sprache<sub>i</sub>(diom)*: ein *Idiom* als vollständiges Gefüge sprachlicher Elemente und Regeln, unabhängig von seinem historischen Status (Dialekt, *Sprache<sub>d</sub>* usw.); dazu unten 1.3.
- *Sprache<sub>p</sub>(räsriptiv)*: der *Standard* als Hochsprache/Schriftsprache innerhalb einer Sprachgemeinschaft. Dieser Begriff steht hinter Formeln wie "défense de la langue française" (= *langue<sub>3</sub>*); dazu unten Anm. 25.
- *Sprache<sub>s</sub>(ystembezogen)*: Sprache als historisch gegebenes *System* funktionaler Oppositionen. Dies entspricht ebenfalls einem Aspekt der *langue<sub>1</sub>* im Sinne Saussures.
- *Sprache<sub>v</sub>(arietät)*: die Sprachform, die von einer bestimmten Gruppe oder in bestimmten Situationen innerhalb einer Sprachgemeinschaft verwendet wird, also eine *Varietät* einer *Sprache<sub>d</sub>* (z.B. 'gesprochene/geschriebene Sprache' oder in Zusammensetzungen wie 'Volkssprache', 'Mittelschichtsprache', 'Umgangssprache'; im Französischen einerseits *langage<sub>2</sub>* ('langage populaire' usw.), andererseits auch *langue<sub>4</sub>* ('langue parlée usw.)); dazu unten 1.3.

Besonderes Interesse verdienen die drei Sprach-Begriffe, die in signifikanter Weise mit drei Begriffen von 'Norm' korrespondieren<sup>1</sup>:

- Innerhalb einer *Sprache<sub>d</sub>* (historischen Einzel Sprache) existieren mehrere *deskriptive* Normen (*Normen<sub>d</sub>*), von denen jede einer *Varietät* der Einzel Sprache entspricht:

<sup>1</sup> Vgl. zur Diskussion verschiedener Norm-Begriffe: PAUL (1920:29, 404f.); HAVRÁNEK (1936); HEGER (1969); FRANÇOIS (1972); REY (1972b); v. POLENZ (1972; 1973:118–129); POLLAK (1973); GLOY (1975:19–37); MÜLLER (1975:216–243); HARTUNG (1977); SCHLIEBEN-LANGE (1978:89ff., 130 n. 2); SCHMIDT (1980); HELGORSKY (1982a); MONTES GIRALDO (1983:328ff.); BÉDARD/MAURIS (Hrsg.) (1983). Meist werden nur je zwei der hier von mir unterschiedenen Bedeutungen von 'Norm' einander gegenübergestellt, wobei oft 'Norm<sub>d</sub>' und 'Norm<sub>s</sub>' identifiziert werden (vgl. jedoch WYLER (1979:13f.); CHRISTMANN (1982:415ff. und n. 13)). Zur Norm<sub>s</sub> vgl. COŞERIU (1952; 1969); LARA (1983).

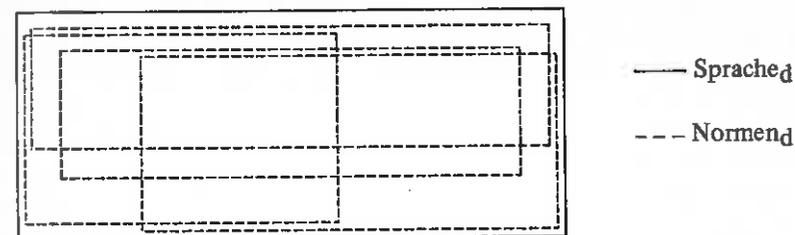


Fig. 1

- Die *Sprache<sub>p</sub>* (Standard) ist identisch mit der *präskriptiven* Norm (*Norm<sub>p</sub>*) in einer Sprachgemeinschaft:

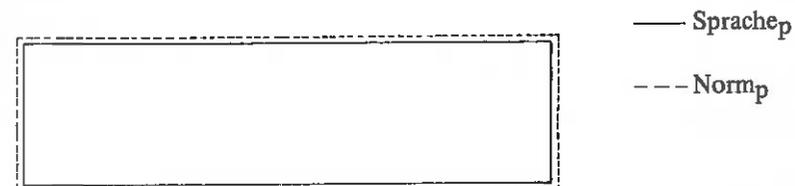


Fig. 2

- Die *Sprache<sub>s</sub>* (System) macht den funktionell relevanten Kern der *systembezogenen* Norm (*Norm<sub>s</sub>*) aus, die alle, auch die nichtfunktionellen Aspekte der normalen Realisierung sprachlicher Einheiten umfaßt. Zur 'Rede' gehören dann außerdem noch die nicht "normalen", also nicht sozial verbreiteten sprachlichen Fakten:

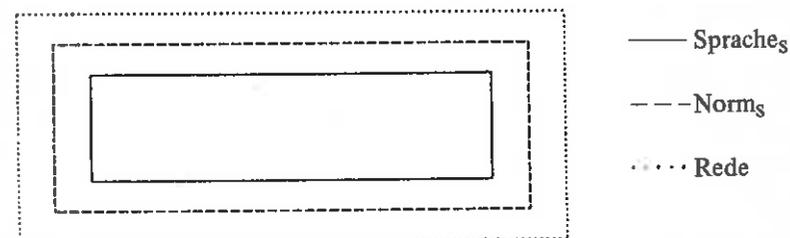


Fig. 3

Diese drei Paare von Sprach-Begriff und Norm-Begriff stehen für drei Arten, einzelsprachliche Fakten zu sehen. Ich möchte sie respektive als das *deskriptive*, das *präskriptive* und das *systembezogene Sprach-Modell* bezeichnen. Die drei Norm-Begriffe, die prinzipiell getrennt werden müssen, stellen nichtsdestoweniger den Integrationspunkt der drei Modelle dar. Genau besehen, handelt es sich sogar um *einen einzigen Norm-Begriff mit drei Facetten*, die jeweils einen anderen Sprach-Begriff spiegeln, auf den sie "angewiesen" sind (vgl. auch HELGORSKY: 1982a:12; 1982b:40f.).

1.2. Um die "Dreigesichtigkeit" des hier anvisierten Norm-Begriffs und seine genaue Situierung zu beleuchten, müssen wir uns mit dem Problem beschäftigen, daß es in Sprachen Normen irgendwelcher Art gibt. Wir müssen also – zunächst einmal unabhängig davon, welche konkreten Normen in einzelnen Sprachen<sub>d</sub> vorliegen – auf sprachtheoretischer Ebene, auf der Ebene der *Sprache<sub>a</sub>*, diskutieren.

Hilfreich ist dabei die bekannte Drei-Stufigkeit innerhalb des Begriffs der Sprache<sub>a</sub>, die Coseriu herausgearbeitet hat. Er unterscheidet: die *universale* Ebene der Aktivität des *Sprechens*, die *historische* Ebene der *Einzelssprache* (entsprechend Sprache<sub>d</sub>) und die *individuelle* Ebene des *Diskurses* oder Textes (COSERIU: 1973:6; 1981:35ff.). Jeder konkrete Diskurs ist eine Manifestation einer (manchmal mehrerer) Einzelssprache(n), jede Einzelssprache eine Manifestation der allgemein menschlichen Aktivität des Sprechens. Das bedeutet umgekehrt – und dieser Punkt soll hier betont werden –, daß jede Einzelssprache ein – historisches – Mehr enthält gegenüber dem, was die universale Aktivität des Sprechens ausmacht, und daß jeder Diskurs ein – individuelles und historisches – Mehr enthält gegenüber dem, was die Aktivität des Sprechens und die jeweilige Einzelssprache ausmacht:

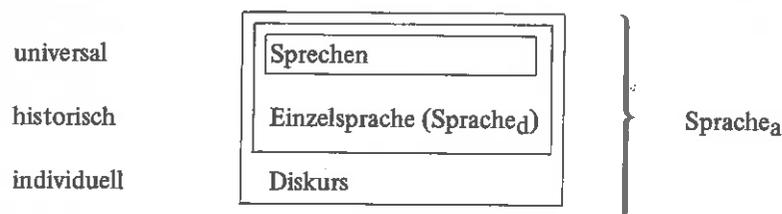


Fig. 4

Wulf Oesterreicher hat in Anlehnung an Coseriu gezeigt, wie fruchtbar dieses Drei-Ebenen-Modell für die Sprachtheorie beispielsweise dann ist, wenn man es konsequent auf jedes der allgemeinsten und definierenden Universalien der Sprache<sub>a</sub> anwendet: auf die Semantizität, auf die Alterität (jeder sprachliche Akt ist von einem Subjekt an ein anderes Subjekt gerichtet), auf die Kreativität, auf die Historizität, auf die Exteriorität (Sprache<sub>a</sub> drückt sich in einer Substanz aus) und schließlich auf die Diskursivität (die spezifische Form der "Synchronisierung" von Ausdrucks- und Inhaltsebene in der Sprache<sub>a</sub>)<sup>2</sup>.

Es ist evident, daß der bisher vorgeführte dreifache Norm-Begriff und die drei Sprach-Modelle der Ebene der Einzelssprache zuzuordnen sind, und es wird sich zeigen, daß hier die Universalien der Historizität und der Alterität eine besondere Rolle spielen.

1.3. Prominentester Ausdruck der *Historizität* der Sprache<sub>a</sub> ist die Ebene der Einzelssprache, und dies in doppelter Hinsicht (vgl. OESTERREICHER: 1983:173; 1988:2.4.): die *externe* Historizität entspricht der *Sprachverschiedenheit*, also der Existenz verschiedener Sprachen<sub>d</sub>, die *interne* Historizität entspricht der *Sprachvarietät*, also der Existenz verschiedener Varietäten und mithin verschiedener Normen<sub>d</sub> innerhalb einer Sprache<sub>d</sub>. In dieser Hinsicht ist eine Norm<sub>d</sub> eine historisch-sozial *begrenzt gültige* sprachliche Tradition innerhalb einer Sprache<sub>d</sub> (die ihrerseits historisch begrenzt ist).

Eine Einzelssprache – dies kommt in Fig. 1 graphisch nicht zum Ausdruck – stellt einen mehrdimensionalen Raum solcher sich gegenseitig überschneidender Traditionen dar.

2 Vgl. zu diesen "essentiellen" Universalien und ihren internen Hierarchisierungsmöglichkeiten: COSERIU (1975) (bes. 154f. n. 15); ferner – vor allem zur Applikation des Drei-Ebenen-Modells auf diese Universalien – OESTERREICHER (1979:224–256; 1988: Abschnitt 1. und 2).

Im Prinzip lassen sich vier Dimensionen der Sprachvarietät und damit auch der Normen<sub>d</sub> unterscheiden: 'diatopisch', 'diastratisch', 'diaphasisch' und 'gesprochen/geschrieben'. Keine dieser Dimensionen ist auf eine andere reduzierbar, aber es bestehen gerichtete Affinitäten zwischen bestimmten Varietäten verschiedener Dimensionen, wobei strikt die obige Reihenfolge gilt, also z.B.: diatopisch markiert → diastratisch niedrig → diaphasisch niedrig → gesprochen (die umgekehrte Richtung ist ausgeschlossen). Die "Anleihe" unter den Varietäten kann, je nach Einzelssprache, je nach Ebene (lautlich, morphosyntaktisch, lexikalisch) und je nach Einzelphänomen, an unterschiedlichen Punkten der Reihe beginnen. Für das gesprochene Italienisch ist beispielsweise der eine Extremfall charakteristisch, nämlich die primär diatopische Markierung vieler, wenn auch nicht aller seiner Merkmale. Für das gesprochene Französisch ist dagegen der andere Extremfall nicht ungewöhnlich, nämlich Merkmale, die von vornherein keine diatopische, diastratische oder diaphasische Markierung mehr aufweisen, sondern schlicht als 'gesprochen' gelten müssen<sup>3</sup>.

Es ist ersichtlich, daß der in 1.1. aufgeführte Begriff der Sprache<sub>v</sub> völlig dem einer Varietät in irgendeiner der genannten Dimensionen entspricht und deshalb im folgenden zugunsten des Begriffs der Norm<sub>d</sub> aufgegeben werden kann. Anders der Begriff der Sprache<sub>i</sub> (Idiom), der eine Gewichtung von Normen<sub>d</sub> danach ermöglicht, ob sie ein "vollständiges Gefüge sprachlicher Traditionen" (COSERIU: 1980:108) sind. Die geschilderten Zusammenhänge zwischen Varietäten weisen bereits darauf hin, daß es sich bei den meisten von ihnen nur um Konglomerate einzelner sprachlicher Phänomene mit gleicher Indizierung handelt ('meridional', 'volkssprachlich', 'literarisch' usw.; vgl. GAUGER: 1976:30), nicht aber jeweils um eigene Idiome. Diese Varietäten bleiben immer bezogen auf das vollständige Gefüge einer Sprache<sub>d</sub>. Eine interessante, keineswegs zufällige Abweichung stellen die primären Dialekte dar, die vor der Herausbildung der Standardsprache schon bestanden. Als eigenständige Idiome bilden sie die Brücke zwischen der externen und der internen sprachlichen Historizität<sup>4</sup>.

Das Verhältnis der Begriffe 'Norm<sub>d</sub>' und 'Norm<sub>p</sub>' wird nun deswegen interessant, weil immer wieder in der Geschichte der Einzelssprachen eine der Normen<sub>d</sub>, sei es ein ursprüng-

3 Vgl. zu den Dimensionen sprachlicher Varietät, zu ihrer Nichtidentität und ihren Affinitäten: COSERIU (1970:32f.; 1980:111f., 114); STOURDZÉ (1969); BERRUTO (1974:68–78); SCHLIEBEN-LANGE (1978:72–76); SÖLL (1985:34–43); HOLTUS (1984); KOCH/OESTERREICHER (1985:16, 27f.); KOCH (1985:43–48; 1986:139f.) (zu einer eventuellen fünften – diachronischen – Dimension der Sprachvarietät vgl. GAUGER (1976:30, 36ff.); NABRINGS (1981:36ff.)). Im Gegensatz zu COSERIU (Ms.: III, 2.2.1.) halte ich aus den in 2.2. dargelegten Gründen 'gesprochen/geschrieben' nicht für bloße Positionen innerhalb der diaphasischen Dimension. – Im gesprochenen Italienisch ist eines der vielen primär diatopisch markierten Phänomene die Lenisierung von intervokalischem /p/, /t/ und /k/ in mittleren und südlichen Regionen (entsprechendes fehlt auch im Französischen nicht: vgl. die durchgehende Realisierung des /ə/ als [ə] im Midi). Eines der typischen rein 'gesprochen'-markierten Phänomene im Französischen ist die Inexistenz des Passé simple (mit nur wenigen Parallelen im Italienischen wie etwa dem Fehlen von *egit/jella*; vgl. BERRUTO: 1985:123).

4 Das alte Problem "Sprache oder Dialekt?" kann damit begrifflich schärfer gefaßt werden; vgl. COSERIU (1980). Im Deutschen paßt zu dem Begriff der Sprache<sub>i</sub> der Terminus 'Idiom' besser als 'Sprachsystem' (was hier ja nicht im Sinne von 'Sprache<sub>s</sub>' zu verstehen wäre; s.u. 1.4. und Anm. 11); der Terminus 'lingueme' (ALINEI: 1980:28) erscheint mir zu unorganisch. Zu beachten ist, daß in der spanischsprachigen Literatur 'idioma' gerade gern im Sinne von 'Sprache<sub>d</sub>' verwendet wird (vgl. COSERIU: 1978:56; Ms.: III, 2.0., 2.1.; MONTES GIRALDO: 1980:242ff.).

lich eigenes Idiom oder eine sonstige Varietät, zur *exemplarischen* Form innerhalb der betreffenden Einzelsprache wird, also die Rolle der Norm<sub>p</sub> übernimmt oder die Norm<sub>p</sub> zumindest entscheidend prägt (vgl. COSERIU:Ms.: III). Bleiben wir zunächst im Bereich der sprachlichen Historizität, so fällt ins Auge, daß sie für alle Normen<sub>d</sub> gelten muß. Der Standard ist einerseits als eine der Normen<sub>d</sub> und damit als begrenzt gültig anzusehen. Er muß andererseits aber auch als Norm<sub>p</sub> gesehen werden, was seine Historizität ansatzweise relativiert, denn die Norm<sub>p</sub> lebt im Raum einer Einzelsprache von der Fiktion ihrer unbegrenzten Gültigkeit, also ihrer Befreiung von der Historizität (vgl. HAVRÁNEK: 1936:415f.; SCHLIEBEN-LANGE: 1978:130f. n. 3). Auf die Berechtigung dieser Fiktion wird zurückzukommen sein. Festzuhalten bleibt, daß bezogen auf die Historizität, 'Norm<sub>d</sub>' und 'Norm<sub>p</sub>' einem leicht unterschiedlichen Blickwinkel entsprechen, der jedoch potentiell dieselbe Realität (den Standard) betreffen kann.

Wenden wir uns dem Universale der *Alterität* zu, so stoßen wir auf den gemeinsamen Kern der beiden Begriffe. Sprachen<sub>d</sub> und ihre Varietäten konstituieren sich als objektive Realitäten erst dadurch, daß sprachlich und damit sozial Handelnde einander in einer Reziprozität der Perspektiven mit bestimmten Erwartungen und Erwartungserwartungen gegenüber treten. Sie sind also an bestimmte *soziale Normen* gebunden, die "– gleichgültig, ob formuliert oder nicht formuliert – den Umfang, die Auswahl, den spezifischen Gebrauch von *Sprachmitteln* in irgendeiner Hinsicht als verbindlich festlegen" (GLOY: 1975:61). Es handelt sich dabei um *Konventionen*, die zwar in der Interaktion sich herausbilden und die nicht notwendig explizit eingeführt werden, die aber nichtsdestoweniger als etwas *dem Einzelsprecher Vorgegebenes* wirken und soziale Anpassung von ihm erfordern. Dies gilt nun gleichermaßen für alle Normen<sub>d</sub> einschließlich der Norm<sub>p</sub>. Gerade das Negativbild zeigt die Gleichartigkeit des Grundproblems: Ebenso wie in bestimmten formellen Sprechsituationen irgendeine Norm<sub>d</sub> (die nicht Norm<sub>p</sub> ist) den Erwartungen widerspricht, so entspricht in informellen Sprechsituationen gerade die Norm<sub>p</sub> nicht den Erwartungen; es ist jeweils mit Sanktionen zu rechnen. Beide Ausprägungen der Norm ermöglichen also soziale Kontrolle im Sinne der Orientierung des sprechenden Subjekts in der komplexen sozialen Wirklichkeit<sup>5</sup>.

Man sieht übrigens, daß die statistische Häufigkeit ("statistische Norm") für die durch Konventionalität innerlich begründeten sozialen Normen nicht definierend ist, sondern allenfalls ihre äußerliche Folge darstellen kann (s.u. Anm. 13). Man muß sie einerseits von der Korrektheit, andererseits von der Exemplarität unterscheiden (vgl. COSERIU: Ms.: III, 3.1.1.). Bei den meisten Normen<sub>d</sub> ist das, was jeweils nach ihrem Maßstab

5 Zur Alterität auf der Ebene der Einzelsprache vgl. OESTERREICHER (1979:244ff.; 1988:2.2.); SCHLIEBEN-LANGE (1983b:25); zum Begriff der sozialen Normen und seiner Anwendung auf sprachliche Normen: POPITZ (1961); LUHMANN (1969); KÖNIG (1972/73); GLOY (1975:38–60, 119–140); PRESCH/GLOY (1976a); zum Zusammenhang zwischen sprachlichen Normen und der sozialen Kontrolle: STEGER (1971:358ff.); HARTIG/KURZ (1971:163–171); LUCKMANN (1972:234); v. POLENZ (1972:80); SCHLIEBEN-LANGE (1978:90f.); OESTERREICHER (1979:245f.) (wobei soziale Kontrolle nicht a priori mit der Kontrolle durch die herrschende Schicht gleichzusetzen ist; vgl. LUDZ (1973: Sp. 187ff.) und unten 3.12.); zur sozialen Verbindlichkeit sowohl der Norm<sub>p</sub> als auch jeder Norm<sub>d</sub> vgl. HAVRÁNEK (1936:414f.); GAUGER (1976: 25f.; 1981:40f.); HELGORSKY (1982a:9f.); ALEONG (1983).

korrekt ist, auch häufig; bei der Norm<sub>p</sub> hingegen ist das, was nach ihrem Maßstab korrekt ist, nicht notwendig sehr frequent (vgl. schon PAUL : 1920:404), aber es ist exemplarisch und insofern für das Bewußtsein der Sprecher normativ wirksam.

Der gemeinsame begriffliche Kern hinter der – nicht unberechtigten – terminologischen Einheit von 'Norm<sub>d</sub>' und 'Norm<sub>p</sub>' betrifft also den Blickwinkel, unter dem Einzelsprachliches gesehen wird: als das den Sprechern Vorgegebene, Konventionelle. Verschieden ist die jeweils betrachtete Realität: Es sind im Falle der Norm<sub>d</sub> die Sprecher einer einzelnen Varietät, im Falle der Norm<sub>p</sub> die Sprecher einer ganzen Einzelsprache. Bezogen auf die sprachliche Alterität erscheint die Norm<sub>p</sub> gewissermaßen als eine Steigerung der Norm<sub>d</sub>, als eine soziale Norm *par excellence*, nicht aber als etwas prinzipiell anderes.

Es ist unbestritten, daß die Norm<sub>p</sub> den Sprechern als Norm bewußter, daß sie stärker institutionalisiert und oft explizit fixiert ist, daß Verstöße gegen sie stärker sanktioniert werden, daß sie Möglichkeiten des Mißbrauchs der sozialen Kontrolle beinhaltet. Dies alles ist jedoch nicht aus der einzelsprachlichen Ebene der Alterität abzuleiten (s.u. 2.2. und 3.12.).

Sprachtheoretisch besteht zwischen den bisher herangezogenen Universalien ein enger Zusammenhang. Im Grunde ist die Historizität eine Resultante aus den Universalien der Alterität als eines stabilisierenden Moments und der Kreativität als eines dynamisierenden Moments (vgl. COSERIU: 1975:154f. n. 15; OESTERREICHER: 1979:247). Weder das präskriptive noch das deskriptive Sprach-Modell kann dem vollständig Rechnung tragen. Das präskriptive Modell kann zwar punktuell (bei der Norm<sub>p</sub>) die Alterität einbringen, muß aber die Historizität unterschlagen, da die Gesamtheit der übrigen Varietäten als defizienter Modus der Norm<sub>p</sub> erscheint (vgl. POLLAK: 1973:57) und aus dem engen Sprach-Begriff ausgeschlossen wird, so daß das Problem der begrenzten Gültigkeit bei der Norm<sub>p</sub> gar nicht in den Blick kommt. Das deskriptive Modell setzt demgegenüber die Historizität notwendig voraus, da sein weiter Sprach-Begriff alle Normen<sub>d</sub> umfaßt, und nur als eine von ihnen den Standard, dessen begrenzte Gültigkeit hier betont werden kann; diese Sichtweise führt jedoch nicht zwingend zum Problem der Alterität und damit der sozialen Normen.

1.4. Relativ leicht ist der – kaum beachtete – Unterschied zwischen den Begriffen 'Norm<sub>d</sub>' und 'Norm<sub>s</sub>' einzusehen. Wären sie völlig identisch, so ließen sich das deskriptive und das systembezogene Sprach-Modell einfach "kurzschließen". Daß dies nicht möglich ist, soll hier ein lateinisches Beispiel veranschaulichen. Der Vergleich zweier Normen<sub>d</sub> des Lateinischen, nämlich des klassischen Lateins (= Norm<sub>p</sub>) und des Vulgärlateins, ergibt zu einem bestimmten Zeitpunkt etwa folgende Unterschiede bei den Possessiva (nach LAUSBERG: 1972: §§ 752f.):

a) *klat.*

1. Person Plural

<i>noster</i>
<i>vester</i>

2. Person Plural

*vlat.*

1. Person Plural

<i>noster</i>
<i>voster</i>

2. Person Plural

b) *klat.*

	reflexiv	
	+	-
3. Pers. Singular	<i>suus</i>	<i>eius</i>
3. Pers. Plural	<i>suus</i>	<i>eorum</i>

*vlat.*

3. Pers. Singular	
3. Pers. Plural	<i>suus</i>

In Fällen wie a) ist die Divergenz zwischen zwei Normen<sub>d</sub> ausreichend beschrieben als schlichter "Unterschied". In Fällen wie b) ist dies ungenügend: Normen<sub>d</sub> können sich auch auf der Ebene der Sprache<sub>s</sub>, also des Systems unterscheiden, und zwar dann, wenn die funktionellen Oppositionen und ihre Neutralisierungen betroffen sind (wie hier bei '+/- reflexiv' und bei 'Singular/Plural'). Wo dies nicht der Fall ist, wie in a), handelt es sich um einen Unterschied zwischen Normen<sub>d</sub>, der nur die Ebene der Norm<sub>s</sub> betrifft<sup>6</sup>.

Offensichtlich besteht zwischen 'Norm<sub>s</sub>' und 'Sprache<sub>s</sub>' ('System') ein logisches Inklusionsverhältnis. Es kann – entsprechend Fig. 3 – intensional interpretiert werden; Nicht alles, was in einem sprachlichen Faktum zur Norm<sub>s</sub> gehört, ist funktionell relevant, aber alles, was daran funktionell relevant ist, gehört auch zur Norm<sub>s</sub>. Bei extensionaler Interpretation ergibt sich dann umgekehrt: Die Menge der – nicht notwendig realisierten – vom System ermöglichten Fakten enthält als Teilmenge die Menge der – tatsächlichen – Fakten einer Norm<sub>s</sub> (die als Teilmenge wiederum die in der Rede realisierten Fakten enthält)<sup>7</sup>:

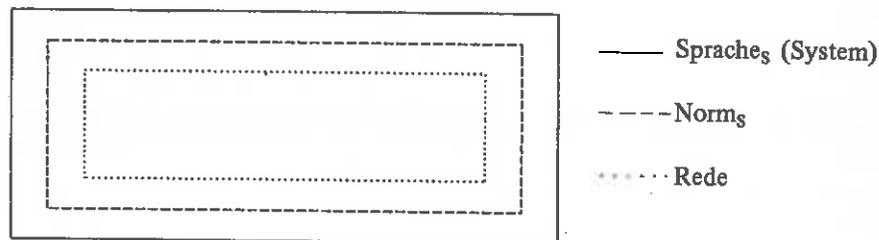


Fig. 5

<sup>6</sup> Beispiele für System-Unterschiede zwischen Varietäten finden sich bei COSERIU selber für das Spanische (1969:252; vgl. auch MONTES GIRALDO:1983:332f.), ferner etwa in: RITTAUD-HUTINET (1978); WALTER (1982) (Französisch); MULJACIĆ (1972:133f.); SOBRERO (1978:140ff.) (Italienisch); vgl. auch die Diskussion in KOCH (1986:143f.). Dennoch wird immer wieder versucht, Varietätenunterschiede prinzipiell unterhalb der Ebene des Systems nur der Ebene der Norm<sub>s</sub> zuzuweisen; vgl. NABRINGS (1981:240–249) (widersprüchlich auch COSERIU: 1952:98); vgl. demgegenüber COSERIU (1978:56, 62); HOLTUS/RADTKE (1983:15f.).

<sup>7</sup> Sowohl die intensionale als auch die extensionale Interpretationsmöglichkeit kommt an folgender Stelle zum Ausdruck: "En un sentido, la norma es más amplia que el sistema, pues contiene un número mayor de rasgos (así, por ej., en el caso de esp. /b/, exige también la fricatividad o la oclusividad, indiferentes desde el punto de vista funcional); y en otro sentido es más estrecha, pues representa una selección dentro de las posibilidades de realización admitidas por el sistema" (COSERIU: 1978:54); vgl. auch GAUGER (1981:36). Zur intensionalen Interpretation vgl. noch: "la norma es la realización 'colectiva' del sistema, que contiene el sistema mismo y, además, los elementos funcionalmente 'no-pertinentes', pero normales en el hablar de una comunidad ..." (COSERIU: 1952:97). Zur extensionalen Interpretation vgl. die Darstellung in COSERIU (1967).

Die intensionale und die extensionale Sicht des Inklusionsverhältnisses zwischen 'Norm<sub>d</sub>' und 'System' machen deutlich, daß sich 'Norm<sub>d</sub>' auch mit 'Norm<sub>s</sub>' in wichtigen Punkten berührt, die wiederum die Universalien der Alterität und der Historizität betreffen. Die *Alterität* erhellt dabei die intensionale Sicht (Fig. 3): Das System macht den Kern funktioneller Unterscheidungen aus, ohne die gegenseitiges Verständnis bei einer Sprechergruppe gar nicht stattfindet; die Norm<sub>s</sub> umfaßt das, was für alle betreffenden Sprecher gültig ist, ob funktionell oder nicht. Jede Varietät einer Einzelsprache ist also einerseits als Norm<sub>d</sub>, andererseits als Norm<sub>s</sub> interpretierbar. Beide Begriffe lassen sich jeweils auf dieselbe Realität anwenden, meinen aber einen unterschiedlichen Blickwinkel. Im Falle der Norm<sub>d</sub> geht es um das den Sprechern in einer bestimmten Varietät Vorgegebene in Abgrenzung zu dem in einer anderen Varietät Vorgegebenen, im Falle der Norm<sub>s</sub> geht es um das Verhältnis des Gegebenen zu dem funktionell *Unabhängbaren*, dem System als quasi apriorischer Voraussetzung, von der die betreffenden Sprecher ausgehen (vgl. LUCKMANN: 1979:21). Der Aspekt der Alterität erfährt hier eine Verengung, da der Begriff der Sprache<sub>s</sub> ganz auf die Darstellungsfunktion der Sprache<sub>d</sub> hin dimensioniert ist. Diese Feineinstellung, die das funktionell Relevante herauspräpariert, kann in einem rein deskriptiven Sprach-Modell nicht erreicht werden, da es nur globale Unterschiede zwischen den Normen<sub>d</sub> konstatiert<sup>8</sup>.

Während bei der Norm<sub>d</sub> und der Norm<sub>p</sub> die soziale Interpretation ausdrücklich gegen die statistische abgegrenzt werden mußte (1.3.), löst sich bei der Norm<sub>s</sub> die Möglichkeit einer statistischen Interpretation gänzlich auf zugunsten einer – allerdings eben verengten – sozialen Interpretation. Eine Varietät als Norm<sub>s</sub> betrachten heißt, sie als bloße Gegebenheit ohne statistische Einschränkung nehmen und sie auf ihren funktionellen Kern hin untersuchen. Dies läßt sich ohne weiteres auch auf die Standard-Varietät (Norm<sub>p</sub>) anwenden<sup>9</sup>.

Das Universale der *Historizität* erhellt seinerseits die extensionale Sicht des Inklusionsverhältnisses von 'Norm<sub>s</sub>' und 'System' (Fig. 5) und wiederum das Verhältnis von 'Norm<sub>d</sub>' zu 'Norm<sub>s</sub>'. Auch hinsichtlich der Historizität lassen sich beide mit ihrem unterschied-

An diese Interpretation läßt sich auch der Begriff des vom System bereitgestellten "Programms" anschließen; vgl. GAUGER (1971:44–59). – Nicht glücklich scheint mir die terminologische Unterscheidung zwischen einer systematischen oder funktionalen Norm (= System) und einer (nur) formalen Norm, weil dies ausschließlich zu der intensionalen Interpretation paßt (vgl. MONTES GIRALDO: 1980:250f.; 1983:329f.). – Auf den Begriff der individuellen Norm will ich hier nicht eingehen (dazu COSERIU: 1952:96f.; 1969:251).

<sup>8</sup> Zum Zusammenhang zwischen 'Norm<sub>d</sub>' und 'Norm<sub>s</sub>' vgl. MONTES GIRALDO (1980:250); HELGORSKY (1982a:6f.), sowie unten 3.10. – Zur darstellungsfunktionalen Zuspitzung des Begriffs der Sprache<sub>s</sub>: GIGLIOLI (1968:332f.); SCHLIEBEN-LANGE (1983b:25). CHRISTMANN weist darauf hin, "daß viel mehr sprachliche Erscheinungen normativ geregelt sind, als es für die bloße Verständigung nötig wäre" (1982:416). Im Unterschied zu den "symbolfunktionalen", "inneren" Oppositionen können solche zusätzlichen Differenzen als "symptomfunktionale", "äußere" Oppositionen zwischen Normen<sub>d</sub> gerade nur innerhalb des deskriptiven Sprach-Modells erfaßt werden (vgl. auch COSERIU: 1978:57 n. 68; HEGGER: 1969:51).

<sup>9</sup> Um so überraschender ist es, wie der Begriff der Norm<sub>s</sub> bei COSERIU zwischen der sozialen und der statistischen Interpretation oszilliert; vgl. einerseits: "La norma es ... un sistema de realizaciones obligadas, de imposiciones sociales y culturales ..." (1952:98); "normali nella comunità considerata, ossia 'istituzionali'" (1969:241); vgl. andererseits: "normali e costanti" (op. cit.: 244) sowie 1952: 106 (mit n. 167); vgl. dazu GLOY (1975:120f.); LARA (1983:175).

lichen Blickwinkel auf dieselbe Realität, eine sprachliche Varietät, anwenden. Die Norm<sub>d</sub> meint das begrenzt Gültige in Abgrenzung zu dem in anderen Varietäten Gültigen, die Norm<sub>s</sub> meint das in einer Varietät tatsächlich Gültige im Rahmen des darin funktionell Möglichen. Ganz offensichtlich erfährt der Aspekt der Historizität hier eine "Ausdünnung", da das System im extensionalen Sinne auch historisch (noch) nicht existente sprachliche Fakten abdeckt<sup>10</sup>. Der Begriff des Systems ist zwar nicht völlig unabhängig von der Historizität, doch da er ebenso wie der Begriff der Norm<sub>s</sub> synchronisch gedacht werden muß (vgl. COSERIU: 1952:103; 1969:252), ist er ganz auf externe Historizität hin dimensioniert. Divergenzen, die nur die Norm<sub>s</sub> betreffen, können (und sollen) in einem rein systembezogenen Sprach-Modell – also allein aus der Perspektive des Systems – nicht als historisch gesehen werden.

Damit schließt sich der zu Beginn dieses Abschnitts eröffnete Kreis. Wenn schon 'Norm<sub>s</sub>' und 'Norm<sub>d</sub>' – trotz des aufgezeigten gemeinsamen Kerns – nicht völlig identisch sind, so ist erst recht vor der Mehrdeutigkeit des Terminus '(Sprach-)System' zu warnen, der zuweilen nicht – wie hier – im Sinne von 'Sprache<sub>s</sub>', sondern von 'Sprache<sub>d</sub>' oder von 'Sprache<sub>j</sub>' verwendet wird. Verwischt man durch solche terminologische Unschärfe die Grenze zwischen diesen im vollen Sinne historischen Begriffen und dem Begriff 'Sprache<sub>s</sub>', der ja nur eine reduzierte, eben externe Historizität beinhaltet, so entsteht der falsche Eindruck, ein System (= Sprache<sub>s</sub>) sei selber eine Ganzheit wie eine Einzelsprache und wie jedes Idiom. 'System' (= Sprache<sub>s</sub>) ist jedoch vielmehr ein Bewertungsmaßstab, eine Ordnungskategorie, die auf solche historisch existierenden Ganzheiten angewandt wird, weil man unterstellt, daß sie Strukturen enthalten<sup>11</sup>.

Es erübrigt sich beinahe, darauf hinzuweisen, daß der Begriff der Sprache<sub>p</sub> (= Norm<sub>p</sub>) vom Begriff der Sprache<sub>s</sub> (= System) strengstens zu trennen ist (s.u. 3.9.).

Wir sehen: Die drei Sprach-Begriffe, die den in 1.1. unterschiedenen Sprach-Modellen entsprechen, liegen weit auseinander. Nur der letztlich einheitliche, dreigesichtige Norm-

<sup>10</sup> Vgl. COSERIU (1967:276). Bei extensionaler Betrachtung stellt sich freilich das Problem, wie nahe am historisch Realisierten das System formuliert wird. Je weiter es sich davon entfernt, desto mehr auch funktionell relevante Möglichkeiten schließt es als "Lücken" mit ein. So kann – beispielsweise im Hinblick auf Deutungen des Sprachwandels mit dem *case-vide*-Begriff – unterschieden werden zwischen einem "sistema realizado" und einem "sistema de posibilidades" (op. cit., Diskussion: 282; vgl. als Beispiel: ROTHE: 1978:153).

<sup>11</sup> Wenn man den funktionalen System-Begriff (a) so offen versteht, ermöglicht er eine sinnvolle Auffassung von der sprachlichen Struktur (vgl. auch RETTIG: 1976:63; hier läßt sich wiederum der Begriff des Programms anschließen: vgl. GAUGER: 1981:41, und oben Anm. 7). Insgesamt ist der Terminus 'System' in der Linguistik bemerkenswert vieldeutig; so sind von (a) 'System' = Sprache<sub>s</sub> zu unterscheiden:

(b) 'System' = Sprache<sub>d</sub>: "polisistema" (WANDRUSZKA: 1974), "System sprachlicher Varietäten" (NABRINGS: 1981:38; vgl. KLEIN: 1974:9), "Normensystem" (HARTUNG: 1977:65); "archisistema" (COSERIU: 1978:56). Weinreichs Terminus 'Diasystem', der für einen nützlichen Begriff steht (s.u. 3.10), profitiert in geschickter Weise von der Doppeldeutigkeit zwischen (a) und (b). Zu den Gefahren der direkten Projektion von 'Sprache<sub>s</sub>' auf 'Sprache<sub>d</sub>' s.u. 3.9.  
(c) 'System' = Sprache<sub>j</sub>: s.o. Anm. 4.  
(d) 'System' als Ganzes der objektsprachlichen Grammatik + Lexik, zwischen dessen Ebenen und Teildomänen (Phonologie – Morphologie usw.) Wechselwirkungen bestehen.  
(e) 'System': Sprache als geordnete, logisch zusammenhängende Menge von Regeln oder Handlungsmustern (vgl. etwa KELLER: 1974:10).

Begriff erlaubt es, die drei Sprach-Modelle adäquat aufeinander zu beziehen, ohne sie zu vermischen. Die Norm<sub>p</sub> (Standard) erscheint als Sonderfall unter den Normen<sub>d</sub> einer Einzelsprache, die alle als Normen<sub>s</sub> im Hinblick auf das jeweilige System interpretiert werden können. 'Norm<sub>d</sub>' und 'Sprache<sub>d</sub>' nehmen dabei eine zentrale Stellung ein: Die Norm<sub>p</sub> setzt eine Einzelsprache voraus und die Norm<sub>s</sub> schließt sich immer an eine Varietät einer Einzelsprache an.

## 2. Sprechstrategien, Sprachnormen und Diskursnormen

Nachdem bisher der Norm-Begriff nur auf der Ebene der Einzelsprache (im Sinne von Fig. 4) erörtert wurde, stellt sich jetzt die Frage, ob es nicht auch auf den anderen beiden Ebenen der Sprache<sub>a</sub>, Sprechen und Diskurs, Normen oder den Normen Vergleichbares gibt. Es bietet sich an, auch hier von den Universalien der Alterität und der Historizität auszugehen.

2.1. Die Ebene des *Sprechens* steht nicht für eine historisch begrenzte Tätigkeit, sondern gerade für den per definitionem universalen Kern jeder sprachlichen Aktivität. 'Historizität' kann hier also allenfalls den untrennbaren Zusammenhang mit der einzelsprachlichen Ebene meinen, die Tatsache also, daß Sprechen sich notwendigerweise in der Tradition historischer Einzelsprachen und ihrer Varietäten vollzieht. Konstitutiv für die universale Ebene des Sprechens ist dagegen die Alterität: Die reflexive Tätigkeit des Sprechens ist durch die Ausrichtung auf ein *alter ego* fundiert. Der Aspekt der Alterität impliziert demnach auch hier gewisse – wie ich es vorläufig nennen will – intersubjektive Vorgaben, die immer schon in das Sprechen eingehen<sup>12</sup>:

- die *Interpretationsverfahren*, die jeder sozialen und damit auch sprachlichen Interaktion zugrundeliegen: die Reziprozität der Perspektiven, die Unterstellung eines retrospektiv-prospektiven Ereignissinns u.a.m.;
- das Kooperationsprinzip, das eine Reihe von *Konversationsmaximen* (Wahrhaftigkeit, Relevanz des Gesagten usw.) einschließt;
- die Tatsache, daß jedes Sprechen auf einer *Kenntnis der Sachen*, auf einem *Wissen über die Welt*, auf bestimmten *Kontexten* usw. aufbaut;
- die Prinzipien, die die *äußere Organisation des Sprechens* (*turn-taking*, *Korrekturen* usw.) betreffen;
- die Verfahren der *Referentialisierung*, *Finalisierung* usw., die bestimmte, allen

<sup>12</sup> Vgl. allgemein: OESTERREICHER (1979:235f.; 1988: 2.1., 2.2.); SCHLIEBEN-LANGE (1983b: 14–25); zu den Interpretationsverfahren: CICOUREL (1973:11–73); zu den Konversationsmaximen: GRICE (1975); zur Kenntnis der Sprachen, dem Wissen über die Welt, den Kontexten usw.: COSERIU (1955/56); zur äußeren Organisation des Sprechens: SACKS et al. (1974); SCHEGLOFF et al. (1977); zu den Redekonstellationstypen: STEGER et al. (1974) (vgl. auch SCHWARZ (1977: 82–98); TECHTMEIER (1977)). Bei den Konversationsmaximen kommt es hier nicht darauf an, ob Grices Katalog in jeder Hinsicht zutreffend ist, sondern nur darauf, daß es Maximen dieser Art geben muß; sicherlich wäre zu fragen, wie solche Maximen auf die in 2.2. erläuterten Kommunikationshaltungen zu beziehen sind; vgl. STEMPPEL (1984:162ff.); KOCH (1986:124f. und passim).

Menschen gemeinsame intersubjektive Vollzüge im Bereich der sprachlichen Semantizität voraussetzen;

- die unterschiedlichen „*Kommunikationshaltungen*“, die Sprecher und Hörer je nach Redekonstellationstyp einnehmen müssen; u.a.m.

Nachdem der Tätigkeit des Sprechens als solcher keine Historizität zugesprochen werden kann, wäre es sicher unglücklich, hier von '(sozialen) Normen' des Sprechens zu reden, denn der Norm-Begriff sollte für das historisch begrenzt Gültige, Konventionelle reserviert bleiben. Es drängt sich der Begriff 'Regel' auf, bei dem diese Einschränkung nicht zwingend erscheint. Da Regeln allerdings nur partikuläre Handlungsmuster darstellen, könnte man sagen, daß Normen Komplexe von Regeln sind<sup>13</sup>. Die in 1. erläuterten einzel-sprachlichen Normen möchte ich nun als '*Sprachnormen*' (Komplexe von '*Sprachregeln*') abgrenzen von den universalen Regeln des Sprechens (*Sprechregeln*), die ihrerseits zu bestimmten Komplexen zusammengefaßt werden können: Kooperationsregeln, Regeln der Sachkenntnis usw., Regeln der äußeren Organisation des Sprechens, Regeln der Referentialisierung, Finalisierung usw. Ein Verstoß gegen Sprachnormen/-regeln, dem Coseriu das Prädikat 'inkorrekt' zuordnet, ist strengstens zu unterscheiden von einem Verstoß gegen Sprechregeln, den COSERIU, z.B. im Falle der Sachkenntnis usw., mit dem Prädikat 'inkongruent' koppelt (vgl. 1981:42; Ms.: II, 3.2.2./3. = *Energeia und Ergon*, I:334).

In Anlehnung an eine von Searle eingeführte Differenzierung des Regel-Begriffes kann man sagen, daß die Sprechregeln *konstitutive* Regeln des Sprechens sind, weil sie die Sprechfähigkeit erst erzeugen, während die einzelnen Sprachregeln, von denen die Existenz der Sprechfähigkeit als solcher nicht abhängt, *regulative* Regeln des Sprechens sind<sup>14</sup>.

2.2. Zwei der in 2.1. aufgeführten alteritätsbezogenen Aspekte des Sprechens sind vorläufig nicht in die Sprechregeln miteinbezogen worden: die Interpretationsverfahren und die Kommunikationshaltungen.

13 Für sprachliche Fakten scheint mir die Bestimmung von 'Norm' als 'Komplex von Regeln' terminologisch sinnvoll (vgl. SANDIG: 1974a:30; 1974b:24), obwohl beide Begriffe oft auch als (teil)identisch angesehen werden (vgl. KÖNIG: 1972/73:734; GLOY: 1975:27–30). Wie für Normen ist für Regeln im Unterschied zu Naturgesetzen die Möglichkeit der falschen Befolgung und der Nichtbefolgung (also ihre Reflexivität) konstitutiv, so daß sie als rein statistische Regularitäten ungenügend bestimmt wären (vgl. BLACK: 1958; APEL: 1972:281ff.; HERINGER: 1974a:21–26; KELLER: 1974; ÖHLSCHLÄGER: 1974). Wenn Regeln gleichermaßen wie Normen im allgemeinen als konventionell und historisch (veränderbar) betrachtet werden, so ist zu bedenken, daß es auch nicht konventionelle (besser: "vorkonventionelle"), universale, aber dennoch zu erlernende, nicht automatisch befolgte und nicht denkbare Handlungsmuster gibt; vgl. WITTEGENSTEIN (1967: § 206); SEARLE (1969:60–65) (dazu auch unten Anm. 14) und – in etwas anderem Zusammenhang – APEL (1972:283). Diese möchte ich im Falle der Sprache<sub>a</sub> als Sprechregeln bezeichnen; es wird jedoch auch von "Grundnormen" (SCHWARZ: 1977:79) oder von "normas universales" (COSERIU. Ms.: II, 3.2.2. = *Energeia und Ergon*, I:334) gesprochen.

14 Vgl. SEARLE (1969:33–42); HERINGER (1974a:27). Zu beachten ist, daß es sich hier um relative Begriffe handelt. Die Sprachregeln, die, bezogen auf die Ebene des Sprechens, regulative Regeln sind, können, bezogen auf die Ebene der Einzelsprache, wiederum konstitutiv (System) oder nur regulativ (übriger Teil der Norm<sub>s</sub>) sein. Konstitutive Regeln müssen also nicht konventionell sein (Sprechregeln!), können es aber, auch wenn dies bei Searle ausgeschlossen scheint (vgl. BRÜCK/KENDZIORRA: 1972).

Die Interpretationsverfahren machen die fundamentalste Ebene der Alterität aus. Sie dürfen nicht selbst als Sprechregeln bezeichnet werden, da sie die eigentliche Voraussetzung dafür sind, daß Sprechregeln (und Sprachregeln) befolgt und überhaupt erst erlernt werden können (vgl. CICOUREL: 1973:28ff., 51f.).

Bei den Kommunikationshaltungen geht es dagegen sehr wohl um Sprechregeln, nach denen die Kommunikationspartner ihre verbale Interaktion an die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Kommunikation anpassen. Die möglichen Kommunikationsbedingungen bewegen sich auf einem Kontinuum, dessen eines Extrem man metaphorisch als '*Nähe*' bezeichnen könnte (vertraute Partner, Nichtöffentlichkeit, face-to-face-Interaktion, Bezug auf das Hier und Jetzt usw.) und dessen anderes Extrem dann als '*Distanz*' zu fassen wäre (fremde Partner, Öffentlichkeit, räumliche und zeitliche Trennung, Bezug auf Abwesendes usw.). Die Möglichkeiten des Sprechens bewegen sich demgemäß zwischen dem Pol dialogischer, kontextabhängiger, wenig geplanter, sparsamer und/oder extensiver Versprachlichung und dem Pol monologischer, kontextabhängiger, stark geplanter, intensiver und kompakter Versprachlichung. Idealtypisch lassen sich dann die beiden *Sprechstrategien* 'Nähesprechen' und 'Distanzsprechen' gegeneinanderhalten, die eigentlich Komplexe zahlreicher Sprechregeln darstellen, welche entlang dem Kontinuum in vielfältiger Mischung kombiniert werden können<sup>15</sup>.

Die genannten Charakteristika des Nähesprechens vs. des Distanzsprechens ähneln den oft beschriebenen Merkmalen der Mündlichkeit vs. der Schriftlichkeit zum Verwechseln (vgl. etwa SÖLL: 1985:20ff.; SCHLIEBEN-LANGE: 1983b:46ff.). Kann man dann aber noch sagen, daß die Regeln der Nähe/Distanz hinsichtlich der Ebene des Sprechens nicht nur regulativ sind, sondern konstitutiv und damit wirklich universal?

Man muß sich klarmachen, daß das Nähesprechen und das Distanzsprechen hier bewußt als Sprechstrategien, also als unterschiedliche *Konzeptionen* und nicht als Realisierungsformen in unterschiedlichen *Medien* begründet wurden. Das phonische und das graphische Medium sind zwei – historisch unterschiedlich verbreitete – alternative Formen der Exteriorität der Sprache<sub>a</sub>, die zwar charakteristische Affinitäten zu den Teilbereichen des Nähe-Distanz-Kontinuums aufweisen, deren Gegensatz aber keineswegs konstitutiv für die Tätigkeit des Sprechens ist. Das Nähe-Distanz-Kontinuum muß hingegen als konstitutiv für die universale Sprechfähigkeit gelten, deren Ausrichtung am *alter ego* dem Sprecher immer auch eine Entscheidung für irgendeine Kommunikationshaltung abverlangt. Eine "neutrale" Kommunikationshaltung gibt es nicht. Auch in rein mündlichen Gesellschaften existieren Ansätze und Formen des Distanzsprechens, das somit als prinzipielle Möglichkeit im menschlichen Sprechen angelegt ist<sup>16</sup>.

15 Vgl. KOCH/OESTERREICHER (1985:17–24); KOCH (1986:117ff., 123ff.). – Selbstverständlich interagieren die Sprechstrategien mit den anderen Sprechregel-Komplexen: mit den Kooperationsregeln (s.o. Anm. 12), mit den Regeln der Sachkenntnis usw., mit den Regeln der äußeren Organisation des Sprechens, mit den Regeln der Referentialisierung, der Finalisierung usw. Bezeichnen derweise sind die Interpretationsverfahren für die Sprechstrategien gleichermaßen fundamental wie für alle anderen Sprechregel-Komplexe.

16 Zu der wichtigen Unterscheidung von Medium und Konzeption vgl. vor allem SÖLL (1985:17–25). Zu den auch phylo- und ontogenetisch relevanten universalen Unterschieden der Kommunikationshaltungen innerhalb der Tätigkeit des Sprechens vgl. etwa: BÜHLER (1934:154ff., 366–385);

Man wird davon ausgehen müssen, daß das Prinzip sprachlicher Variation eben in Form des Nähe-Distanz-Kontinuums bereits auf der universalen Ebene des Sprechens verankert ist. Gemäß dem in Fig. 4 veranschaulichten Inklusionsverhältnis zwischen den Ebenen des Sprechens und der Einzelsprache müssen freilich die Sprechstrategien ihren Niederschlag in jeder Einzelsprache finden. Aus den Sprechregeln, die für das Nähe- vs. das Distanzsprechen *essentiell* sind, ergibt sich deshalb in jeder Einzelsprache eine *universale* Differenzierung von Sprachregeln der Nähe vs. der Distanz: Verwendung vs. Nichtverwendung der Gesprächswörter (Kontaktsignale, Überbrückungselemente, Korrektursignale, Gliederungssignale, Abtönungselemente), der holophrastischen Äußerungsform, der Segmentierung, der sparsamen lexikalischen Ausdrucksmittel (z.B. "Allerweltswörter"), des Präsens in Erzählpassagen usw.; zurückhaltende vs. weitgehende Nutzung der Hypotaxe, der indirekten Rede, rein sprachlicher Mittel der Textkohärenz usw. Jede Einzelsprache umfaßt also zwei große, ineinander übergehende, nicht historisch begründete Varietätenbereiche (wobei unbestritten ist, daß der Distanz-Bereich in rein mündlichen Gesellschaften in mancher Hinsicht anders gestaltet ist als in schriftlichen). In dieses Kontinuum reihen sich nun auch die einzelsprachlichen Varietäten, also die (Sprach)Normen<sub>D</sub> ein: auf der Seite der Nähe die Varietät 'gesprochen' sowie die ihr affinen diaphasisch und diastratisch niedrigen und diatopisch markierten Varietäten bis hin zu den primären Dialekten (alles im Prinzip auch graphisch realisierbar); auf der Seite der Distanz die Varietät 'geschrieben' (mit der Norm<sub>P</sub>) sowie die ihr affinen diaphasisch und diastratisch hohen Varietäten unter Vermeidung diatopischer Markierungen (alles selbstverständlich auch phonisch realisierbar). Es handelt sich um *einzel-sprachliche* Regeln, die direkt oder – durch Affinitäten – indirekt an die Sprechregeln der Nähe vs. der Distanz "angehängt" werden, aber aus diesen nicht zwingend abgeleitet werden können. Welche einzelnen Sprachregeln dabei jeweils mit den Sprechregeln der Nähe vs. der Distanz gekoppelt zu werden pflegen, ist ein *kontingentes* Faktum, das sich aus der individuellen Geschichte der Einzelsprachen und ihrer Varietät ergibt. So spricht etwa aus der Sicht der universalen Sprechregeln der Distanz nichts für und nichts gegen die Beschränkung der Inversionsfrage auf den Varietätenbereich der Distanz im Französischen. Illustrativ ist auch das Beispiel der Opposition zwischen dem einfachen und dem zusammengesetzten Perfekt, deren Existenz oder Nichtexistenz im Französischen, Italienischen und Spanischen im Varietätenbereich der Nähe jeweils völlig verschieden geregelt ist<sup>17</sup>.

LUCKMANN (1972:233ff.); HÖRMANN (1976:415–424); HARTUNG (1977:37f.); GIVÓN (1979:222–233, 290–308); OESTERREICHER (1988: 1., 3.1.). – Zur Spannweite von Kommunikationshaltungen auch in mündlichen Gesellschaften vgl. SCHLIEBEN-LANGE (1983b:77ff.); KOCH/OESTERREICHER (1985:29f.). 6).

17 Vgl. zur Unterscheidung zwischen universal-essentiellen und einzelsprachlich-kontingenten Merkmalen des Nähe- vs. des Distanz-Bereiches im Italienischen: KOCH (1985); im Französischen: KOCH (1986); zur sprachtheoretischen Situierung der Dimensionen einzelsprachlicher Varietät zwischen Nähe/Distanz und Diasystematik vgl. OESTERREICHER (1988:3.2.). – Zur einzelsprachlichen Ausprägung der beiden Varietätenbereiche gehört auch der Grad der Ausnutzung der gerichteten Affinitäten zwischen den Dimensionen der Sprachvarietät (diatopisch → diastratisch → diaphasisch → gesprochen/geschrieben; vgl. oben 1.3 und Anm. 3). – Zum Beispiel der Perfektopposition in den drei großen romanischen Sprachen bgl. auch KOCH/OESTERREICHER (1985: 28).

An diesem Punkt ist leicht einzusehen, daß die Norm<sub>P</sub> (Standard) ihr Prestige und ihren Status innerhalb der Normen<sub>D</sub> allein daher empfängt, daß sie zu einem bestimmten Zeitpunkt der Sprachgeschichte mit den Sprechregeln der Distanz gekoppelt wurde ("Schriftsprache"), während alle anderen Normen<sub>D</sub> von da an in den Varietätenbereich der Nähe verwiesen blieben. Die Fiktion der Befreiung der Norm<sub>P</sub> von der Historizität und ihre stärkere Institutionalisierung (s.o. 1.3.) kann sich also schwerlich auf die einzelsprachlichen Qualitäten dieser Varietät stützen, sondern allenfalls auf die Bindung an die Kommunikationshaltung der Distanz, die in der Tat eine größere Stabilität verlangt<sup>18</sup>.

Die Sprechregeln der Nähe vs. Distanz und die sich daraus ergebenden universalen Sprachregeln stehen über den in 1. herausgearbeiteten Gegensätzen deskriptiv/präskriptiv und deskriptiv/funktionell, wie sie innerhalb konventioneller, einzelsprachlicher Fakten eine Rolle spielen. Als alteritätsbezogene Universalien sind die Sprechregeln kommunikativ und damit letztlich durch eine außersprachliche Faktizität begründet (vgl. auch OESTERREICHER: 1987). Die wirkliche Präskription entsteht erst, wenn die einzelsprachliche Varianz der Sprachregeln von außen her durch das Kriterium der Distanz überformt und damit (künstlich) konstantisiert wird. Umgekehrt ist davon auszugehen, daß die einzelsprachliche Konstanz des Systems einer Norm<sub>D</sub> für jede kommunikative Varianz der Sprechregeln offen ist. Sicherlich erfordert das Distanzsprechen eine in mancher Hinsicht andere Norm<sub>S</sub> als das Nähesprechen, aber es nutzt dabei nur die Möglichkeiten des Systems enger und zugleich tiefergehend aus<sup>19</sup>.

2.3. Es bleibt uns schließlich die Frage, ob auch auf der Ebene des *Diskurses* Normen existieren. Wenn Coseriu in Abhebung von der Kongruenz (Ebene des Sprechens) und der Korrektheit (Ebene der Einzelsprache) für die Ebene des Diskurses eine Beurteilungskategorie 'Angemessenheit' ansetzt (1981:41, 43; Ms.: II, 3.3.4. = *Energeia und Ergon*, I:334f.), so drückt sich darin auch auf dieser Ebene die Wirksamkeit der *Alterität* aus, die den Sprecher dazu bringt, die Äußerung so zu gestalten, daß der Angesprochene sie versteht und akzeptiert (in Anbetracht des konkreten Sprechers, des konkreten Angesprochenen, der konkreten Situation). Doch orientiert sich die Angemessenheit nicht nur an den idiosynkratischen Parametern des je individuellen Diskurses, sondern auch an den Traditionen, in denen er steht. Dies sind einerseits natürlich die Sprachnormen, andererseits

18 Dementsprechend ist auch der "Ausbau", der der Norm<sub>P</sub> zuteil wird (vgl. KLOSS: 1978:37–54), nicht ein ihr inhärentes einzelsprachliches Merkmal, sondern eine Folge der Kopplung mit Sprechregeln der Distanz, so wie umgekehrt die weniger "reiche" Ausgestaltung etwa der primären Dialekte v.a. in der Patois-Situation (vgl. MÜLLER: 1975:220f.; LÖFFLER: 1980:5) auf ihrer Bindung an Sprechregeln der Nähe beruht. Zu Recht betont Coseriu: "Ningún modo de hablar es de por sí e intrinsecamente ejemplar: lo es porque ha sido 'elegido' . . . Pero un modo ejemplar suele acopiar otras ventajas, a través de su elaboración, después de haber sido elegido . . ." (Ms.: III, 4.2.0.), die Norm<sub>P</sub> ist allerdings nur der an den Distanzbereich gebundene Kern des Exemplarischen, wohingegen nach Coseriu unterschiedliche Ebenen der Exemplarität und eventuell verschiedene "Exemplaritäten" für den gesprochenen und den geschriebenen Bereich bestehen können, (vgl. Ms.: III, 4.1.2., 2.4.2.). – Zumindest Linguisten sollten es vermeiden, die universalen Merkmale des Distanz-Bereichs in gängiger Weise mit der Norm<sub>P</sub> ("Hochsprache") gleichzusetzen (s.u. 3.12; vgl. jedoch SANDIG: 1974a und b).

19 Vgl. VACHEK (1973); KOCH (1985:65f.; 1986:120, 143f.); BERRUTO (1985:144ff.). Diese Feststellung wirkt besonders einleuchtend auf der Grundlage des extensionalen Inklusionsverhältnisses zwischen System und Norm<sub>S</sub> (s.o. Fig. 5).

aber – gewissermaßen querliegend dazu – bestimmte Diskurstraditionen, die offensichtlich als *Diskursnormen* intersubjektiv gültig sind und den jeweiligen Sinn eines Diskurses mitkonstituieren: Textsorten, Gattungen, Stile usw.<sup>20</sup>. Es handelt sich dabei um Komplexe von *Diskursregeln*, die auf der Basis der Sprechregeln sowie der Sprachregeln operieren, aber im Unterschied zu ersteren nicht universal, sondern historisch und konventionell sind und im Gegensatz zu letzteren gerade nicht (oder allenfalls zufällig) an Sprachgemeinschaften gebunden sind. Wir erkennen hier die genuine Form der *Historizität* des Diskurses.

Wie verhalten sich nun die Diskursnormen/-regeln zu den Gegensätzen deskriptiv/präskriptiv und deskriptiv/funktionell? Daß Diskursnormen nie das System, sondern allenfalls nichtfunktionelle Bereiche der Norms betreffen können, ergibt sich logisch aus ihrer Einzelsprachunabhängigkeit (vgl. auch STEMPEL: 1971:568). Was nun die Präskription angeht, so ist zu bedenken, daß jede historische Gemeinschaft eine Fülle von Diskursnormen benötigt, die die ganze Skala der Kommunikationshaltungen zwischen Nähe und Distanz abdecken (z.B. Beschimpfung, small talk, Rundfunkreportage, Geschäftsbrief, Roman usw.). Ähnlich wie auf der Ebene des Sprechens steuern auch hier außersprachliche, allerdings nicht universale Faktoren die Angemessenheit jeweils einer der Diskursnormen für bestimmte Typen von Situationen (vgl. auch OESTERREICHER: 1988) und erzwingen damit eine Varianz, die mit der Ausschließlichkeit einzelsprachlicher Präskription gerade nicht zu vergleichen ist. Dies gilt auch für Schriftkulturen, wo die Möglichkeit ausgedehnter Sprachreflexion für die Diskursnormen der Distanz Disziplinen wie Rhetorik, Poetik und Stilistik schafft, die zu bestimmten Diskursregeln anleiten: Die Varianz wird hier ausdrücklich zum Gegenstand der Instruktion, wie der rhetorische Begriff des *πρέπον/aptum* – für eine begrenzte Zahl von Diskursnormen – zeigt<sup>21</sup>.

### 3. Das Norm- und Sprachverständnis in der Geschichte der Sprachbetrachtung

Ein adäquates Bild sprachlicher Phänomene läßt sich nur zeichnen, wenn dabei die in 1. und 2. erarbeiteten Kategorien der Sprechregeln und -strategien, der deskriptiven, präskriptiven und funktionellen Sprachregeln/-normen und der Diskursregeln/-normen integriert und zugleich differenziert werden. Darüberhinaus stellen diese Begriffe zusammen

20 Vgl. SANDIG (1974a) ("Sprachhandlungsnormen"); HARTUNG (1977:34ff.); LIEBSCH (1979); COSERIU (1981:34, 40; Ms.: II, 3.2.3. = *Energeia und Ergon*, I:328f.); SCHLIEBEN-LANGE (1983b:138–147); LUCKMANN (1984:58ff.); OESTERREICHER (1988:2.2., 3.3.); zu den literarischen Gattungen als Spezialfall solcher Diskursnormen: STEMPEL (1971:568) (wo sie allerdings einfach als Normen<sub>s</sub> gesehen werden); RAIBLE (1980). – Man beachte die Doppeldeutigkeit auch des Terminus Stil: 1. = Diskursnorm, 2. = Sprachnorm in der diaphasischen Dimension ("Register").

21 Vgl. LAUSBERG (1973: §§ 1055–1062); STEMPEL (1971:566); RAIBLE (1980:328f., 335f.); KALVERKÄMPER (1983b:93f.) (für literarische Gattungen ist der Spielraum zwischen Regelung und Kreativität geradezu lebensnotwendig). Offensichtlich hat die Situationsorientiertheit der abendländischen Rhetorik ihr gut zweitausend Jahre lang ihre Adaptationsfähigkeit gesichert (vgl. HARRIS: 1980:97ff.). – Im übrigen haben sich, wie schon die Poetik des Aristoteles zeigt (vgl. SÖFFING: 1981), auf der Diskursebene Deskription und "normative" Instruktion seit jeher nicht ausgeschlossen (s. auch Anm. 22).

mit den drei Sprach-Modellen einen kategorialen Hintergrund dar, der Positionen in der früheren und heutigen Sprachbetrachtung plastisch erscheinen läßt. Einige Gedanken hierzu sollen im folgenden in thesenartiger Kürze angedeutet werden:

3.1. Die Bedingung der Möglichkeit, daß Menschen irgendein Sprach-Modell entwickeln können, ist in der Schriftkultur zu sehen, in der – zumal bei einer Alphabetschrift – der Vorgang 'Sprache' verdinglicht und die schon immer vorhandene metasprachliche Reflexivität zur Reflexion ausgebaut werden kann (vgl. COULMAS: 1982:25f.; ILLICH: 1984: 14, 27ff.). Diese neue Möglichkeit birgt zugleich ihre eigene jahrtausendelange Begrenzung in sich: den *Skriptismus* der Sprachbetrachtung (HARRIS: 1980:6). Bis ins 18. Jahrhundert hinein werden nur graphisch fixierte oder fixierbare Manifestationen von Sprache einer genauen Betrachtung für würdig befunden, und das sind in dieser Zeit fast immer: Distanzsprechen, Distanzdiskurse und einzelsprachliche Varietäten der Distanz.

3.2. Von Beginn der Sprachbetrachtung bis zu dem Einschnitt gegen 1800 ist die Beschäftigung mit Sprache von nichtsprachlichen Interessen regiert, so daß die Ebenen des Sprechens und des Diskurses, die wesentlich durch außersprachliche Faktoren geprägt sind, ganz im Vordergrund stehen. Es gliederten sich z.B. in der abendländischen Tradition seit der griechischen Klassik eigene metasprachliche Diskursuniversen aus, die universale Aspekte des Sprechens (Sprachphilosophie, Logik) oder bestimmte Distanzdiskurse (Rhetorik, Dialektik, Poetik) betreffen. Hier erkannte man unbestreitbar fundamentale Sprechregeln (Zeichengebrauch, Wahrheit von Urteilen, logische Schlüsse usw.) und Diskursregeln (Gattungen der Parteireden, genera dicendi, Tropen, Figuren usw.)<sup>22</sup>.

3.3. Der Skriptismus und die Zentrierung auf Sprechen und Diskurs stellen die Betrachtung der Einzelsprache ganz in den Dienst der Beschäftigung mit Distanzdiskursen, seien es religiöse (Indien) oder literarische und rednerische (Abendland). So mußte die *Grammatik* – bei den Griechen erst in hellenistischer Zeit ein eigenes Diskursuniversum neben *Rhetorik* und *Dialektik*, mit denen sie noch im Mittelalter im Trivium verbunden war – zur Agentur einer Norm<sub>p</sub> und zur Verkörperung des präskriptiven Sprach-Modells werden<sup>23</sup>.

3.4. Nicht zufällig wird im präskriptiven Sprach-Modell die Auswahl einer bestimmten Norm<sub>d</sub> als Norm<sub>p</sub> gern aus der Verwendung der betreffenden Norm<sub>d</sub> in bestimmten

22 Zur Ausgliederung von Diskursuniversen in der Geschichte der Sprachbetrachtung vgl. SCHLIEBEN-LANGE (1983a). Gerade im Bereich der Semantizität und der Alterität wurden in der genannten Zeit wichtige Einsichten gewonnen (vgl. OESTERREICHER: 1983:171). Das heutige Interesse der Textlinguistik an der Rhetorik spricht für sich (vgl. COSERIU: 1981:11; KALVERKÄMPER: 1983a), wobei sich relativ leicht eine Brücke von der heutigen Deskription zur damaligen (normativen) Instruktion schlagen läßt, da es hier um die Ebene des Diskurses geht (s.o. Anm. 21).

23 Vgl. ROBINS (1979); zu den romanischen Grammatiken: GAUGER et al. (1981:31–35); zur Antike: LYONS (1968:8ff.) (der von "classical fallacy" spricht); CASEVITZ/CHARPIN (1983); ferner HARRIS (1980:113–126) (trotz der hier aufgezeigten, im einzelnen sehr unterschiedlichen Entstehungsbedingungen der indischen und der griechischen Grammatiktradition stellt das quasi philologische Interesse an Distanzdiskursen eine nicht zufällige Gemeinsamkeit dar).

Diskursnormen der Distanz abgeleitet<sup>24</sup>. Dabei gesteht man der Norm<sub>p</sub> zwar intern durchaus einen sozialen oder konventionellen Charakter zu, spricht diesen aber anderen Normen<sub>d</sub> ab, so daß sie nur als regellose Deformationen der Norm<sub>p</sub> erscheinen. Das unhistorische Verständnis von Konventionen führt dann allerdings dazu, daß man bei einem Auseinanderdriften der Norm<sub>p</sub> und der statistischen Norm im Distanzbereich die leitmotivische Klage über den Sprachverfall anstimmt<sup>25</sup>.

24 Besonders charakteristisch, wenn auch nicht offensichtlich ist dies bei der berühmten Formel Vaugelas' für den *bon usage* (Remarques sur la langue française: Preface, II, 3). Nicht nur bei dem zweitrangigen Kriterium "la façon d'écrire de la plus saine partie des *Autheurs* du temps", sondern gerade auch bei dem erstrangigen Kriterium "la façon de parler de la plus saine partie de la *Cour*" (meine Hervorhebung) ist eine Diskursnorm der Distanz angesprochen: Gemeint ist hier die Diskursnorm der höfischen Konversationskultur des 17. Jahrhunderts, also nicht ein bloßes "parler", sondern ein "bien parler" (vgl. Remarques: Preface, II, 2 und 5), das durch seine Beziehungen zu bestimmten literarischen Gattungen, seinen ausgesprochen öffentlichen Charakter und seinen Status als mögliches Objekt (normativer) Instruktion deutlich in Richtung Distanz tendiert; vgl. STROSETZKI (1978:63–79, 129–133, 147ff.); bezeichnend sind die Existenz von Büchern mit Modellkonversationen (op. cit.: 131) und zeitgenössische Äußerungen wie diejenige Irons (zitiert nach op. cit.: 7): "Outre que comme la Rhetorique considere les Harangues et les Panegyriques, le Grammaire peut traiter des *Loix de la Conversation*"; vgl. allgemein: LUCKMANN (1984:62f.). – Unverkennbar ist auch, welche wichtige argumentative Rolle Diskursnormen der Distanz in der *Questione della lingua* und ihrer Vorgeschichte spielen: "... si pose come problema letterario, come aspirazione a un 'gusto', a una 'maniera', che solo implicitamente portavano con sé una data grammatica" (MIGLIORINI: 1949:14). Dies gilt schon für Dantes *vulgare illustre* (als Gegenbegriff zu den nicht mehr behandelten *vulgare mediocre* und *vulgare humile*; vgl. De vulgari eloquentia: II, iv, 6), das gerade nicht als eine der diatopischen Normen<sub>d</sub> Italiens einschließlich des Toskanischen gesehen wird, sondern als die – freilich im Kern toskanische – Norm<sub>d</sub>, die sich in dichterischen Diskursnormen des Duecento bereits herauszubilden beginnt (De v.e.: I, xiii, 1–8 und xix, 1; vgl. MENGALDO: 1968:LXVIIff.) und die durch den Hinweis auf weitere, noch hypothetische Diskursnormen der Distanz (*aulicum, curiale*; De v.e.: I, xviii, 2–5) eine Zukunftsdimension erhält (DURANTE: 1981:135f.). Im Cinquecento beziehen sich die Verteidiger der *lingua cortigiana* eindeutig auf eine – andere distanzorientierte – Diskursnorm (vgl. VITALE: 1978:56–72; DURANTE: 1981:146–156). Daneben kommen in dieser Diskussion selbstverständlich auch andere Arten von Argumenten zum Zuge: modellhafte Diskurse großer Einzelpersonen (archaisierende Position Bombos mit unübersichtlicher Orientierung am Distanzbereich: "... tanto sono le lingue belle e buone più e meno l'una dell'altra, quanto elle più o meno hanno illustri e onorati scrittori ..."; zitiert nach VITALE: 1978:632) oder ästhetische Bewertungen einzelsprachlicher Normen<sub>d</sub> (bei Dante als Gegenargument gegen Dialekte; bei Machiavelli als "naturalistisches" Argument für das (moderne) Florentinisch; Interesse verdient Varchis Unterscheidung zwischen 'lingua' als einzelsprachlicher, aber durchaus ästhetisch bewertbarer Größe und 'stile' als literarischer Diskursnorm; vgl. op. cit.: 75ff., 91ff.). – Vgl. allgemein zu den "Argumenten, die in der Auswahl der exemplarischen Form eine Rolle spielen" (SCHLIEBEN-LANGE: 1983b:122; GLOY: 1975:65–86; COSERIU: Ms.: III, 4.2.2.4.).

25 Gerade weil die Konvention hier im Grunde unhistorisch verstanden wird, haftet ihr explizit oder implizit etwas Dezisionistisches an (vgl. auch HARRIS: 1980:105ff.) Entweder wird die Norm<sub>p</sub> regelrecht als Kunstprodukt verstanden, wie die herkömmliche lateinische "grammatica" in Dantes "De vulgari eloquentia" (I, i, 4: "artificialis"; I, ix, 11: "de comuni consensu multarum gentium ... regulata"; vgl. auch zu bestimmten Normierungsvorschlägen für das Französische des 16. Jahrhunderts: BERSCHIN et al.: 1978:226); oder man verkehrt das Verhältnis von Norm<sub>d</sub> und Norm<sub>p</sub> (s.o. 1.3.) gewissermaßen in sein Gegenteil, indem man die Norm<sub>p</sub> einer Norm<sub>d</sub> "vorschaltet" (vgl. hierzu WEINRICH: 1960; BERSCHIN et al.: 1978:227; HAUSMANN: 1980:49f., 188f.; CHRISTMANN: 1982:418f.; CASEVITZ/CHARPIN: 1983:56f.; PADLEY: 1983:73; WOLF: 1983:110f.; JANIK: 1984): so nannte schon Quintilian "consuetudinem sermonis ... consensum eruditorum, sicut [sc. consuetudinem] vivendi consensum bonorum" (Inst. or.: I, 6, 45; vgl. LAUSBERG: 1973: § 469); entsprechend wird im Frankreich des 16. Jahrhunderts und dann vor allem bei Vaugelas der

3.5. Die in 3.1. und 3.2. angesprochenen Tendenzen führten nicht nur *intra*lingual zu einer präskriptiven Sichtweise der internen Historizität (Sprachvarietät), sondern haben auch *inter*lingual Konsequenzen für die Behandlung der externen Historizität (Sprachverschiedenheit). Zum einen enthält die abendländische Grammatiktradition Kategorien, die von der Intention her bei der philosophisch-logischen Betrachtung der universalen Tätigkeit des Sprechens (de facto aber im Griechischen) entstanden und die für die einzelsprachliche Analyse verwendet werden. Zum anderen bedeutet der Skriptismus im Mittelalter und bis in die Neuzeit automatisch Latinozentrismus. Die sich erst allmählich emanzipierenden volkssprachlichen Normen<sub>p</sub> werden in einer Art *translatio structurae* mit den Kategorien des klassischen Lateins beschrieben, als ob nicht die Koppelung mit den Sprechregeln der Distanz, sondern das einzelsprachliche System die "Würde" eines Idioms ausmache<sup>26</sup>.

3.6. Nicht nur die synchrone, auch die diachrone Sprachbetrachtung ist bis ins 18. Jahrhundert dem Skriptismus und dem präskriptiven Modell verhaftet. Dies erklärt die eigentlich unhistorische Sicht des Sprachwandels, wie sie etwa für die Romania in der immer wieder bemühten These von der *Korruption* des Lateinischen zum Ausdruck kommt (vgl. GAUGER et al.: 1981:37–44; OESTERREICHER: 1983:171ff.). Die Sprache<sub>h</sub> wird hier gern als Konstante (Norm<sub>p</sub>) oder als das regellos Pendelnde (andere Normen<sub>d</sub>) gesehen.

(*bon*)usage durch dem Gewohnheitsrecht entstammende Formeln wie "la plus saine partie de ..." vorgefiltert, wobei selbst für Vaugelas die letzte Instanz die "gens scaun(t)s en la langue" sind (Remarques, Preface: II, 7; XIII, 4; zur gesellschaftlichen Funktion dieser zirkulären Konzeption vgl. SETTEKORN: 1981). – Zum Mythos vom Sprachverfall vgl. BAUM (1976:378ff.); CHRISTMANN (1982:420, 431ff.). Er wird für das heutige Französisch in Schlagworten wie "défense de la langue française", "crise du français" wiederbelebt; vgl. etwa BALLY (1930). – Die puristische Auffassung von der Sprachvarietät als unregelter, verdammungswürdiger, aber kaum beschreibenswerter "Korruption" der Norm<sub>p</sub> beherrscht die Sprachbetrachtung – mit gewissen Ansätzen zur Öffnung im 18. Jahrhundert – bis gegen 1800; vgl. LYONS (1968:9); MONREAL-WICKERT (1977:87ff.); DROIXHE (1978:334–345); LÖFFLER (1980:14); OESTERREICHER (1983:173–178, 185ff., 196 n. 13). Instrukтив sind noch die Artikel 'Dialecte' und 'Patois' in der Encyclopédie. Daß in ersterem die altgriechischen Dialekte so wohlwollende Erwähnung finden, ist verständlich auf dem Hintergrund, daß die wichtigsten von ihnen auf jeweils unterschiedliche Diskursnormen der Distanz spezialisiert waren, bevor sich die *κοινή* verbreitete (vgl. CASEVITZ/CHARPIN: 1983:45ff.; COSERIU: Ms.: III, n. 26).

26 Es drängt sich das Bild einer Sprachbeschreibung auf, die sich zwischen der Skylla eines aristotelisch-universalen Apriorismus und der Charybdis eines latinozentrischen Kategoriensystems in der Tradition Donats und Priscians bewegt (letzteres paradigmatisch zu beobachten an der Behandlung des Kasus in romanischen Sprachen). Freilich zeichnet sich schon seit dem 17. Jahrhundert eine vorsichtige Öffnung ab, sei es in Form einer Unterscheidung zwischen oberflächlicher Sprachverschiedenheit und zugrundeliegenden Kategorien (Grammaire générale), sei es in Form einer vor allem im 18. Jahrhundert stärker empirischen Einstellung gegenüber den Kategorien nichtklassischer Sprachen (z.B. Dumarsais; man denke dann vor allem an Condillacs 'génie des langues'). Vgl. zu diesem Komplex: CHEVALIER (1968:15ff., 211ff., 219f., 497ff., 658ff.); RENZI (1985:29–36); MONREAL-WICKERT (1977:113ff.); RICKEN (1978:90–100); PADLEY (1983). – Neben dem Latein stehen in der Renaissance Estienne bzw. Drosai für das Französische – als Spender struktureller Dignität dienen konnten; aber selbst im 18. Jahrhundert, nach der Emanzipation einiger europäischer "Volkssprachen", allen voran des Französischen, beschränkt sich die Sprachbetrachtung auf eine kleine Anzahl "kanonischer" Sprachen (vgl. ROBINS: 1979:96; PADLEY: 1983:73; OESTERREICHER: 1983:173).

3.7. Trotz vereinzelter Auflockerungen im 18. Jahrhundert ermöglicht erst die Entstehung eines wirklich *historischen Bewußtseins* an der Wende zum 19. Jahrhundert eine Abkehr vom Skriptismus und eine Hinwendung zum immanenten Studium der Ebene der Einzelsprache, unabhängig von den Ebenen des Sprechens und des Diskurses. So kann das deskriptive Sprach-Modell entstehen; der Blick wird frei für den Charakter des Sprachwandels und für die – teils romantisch, teils wissenschaftsmethodisch motivierte – Beschreibung auch von Normen<sub>d</sub> des Nähe-Bereichs: Dialekte, Volkssprache, Umgangssprache. Die Alterität der Sprache<sub>a</sub> wird dabei eher unterschätzt (wie die romantisierende, biologistische oder positivistische Interpretation der Fakten zeigt). Kein Zufall also, daß die Norm<sub>p</sub> oft abgewertet wird, womit – zumindest programmatisch – die These vom Primat der gesprochenen Sprache in der modernen Linguistik auf der Tagesordnung steht. Im Gegensatz zur Alterität wird die Historizität voll gewürdigt (Sprache<sub>h</sub> in ihrer regelhaften Veränderlichkeit) und sogar radikalisiert: Sprachverwandtschaft erscheint der internen Historizität angenähert ("Sprachfamilie")<sup>27</sup>.

3.8. Mit dem *Strukturalismus* wird der System-Gedanke in die Sprachbetrachtung eingeführt – zunächst in Form der vereinfachenden *langue<sub>1</sub>/parole*-Dichotomie. Bei SAUSURE (1916/69:25, 30) oszilliert der Begriff der *langue<sub>1</sub>* offensichtlich noch zwischen dem weiteren 'Sprache<sub>h</sub>' ("social") und dem engeren 'Sprache<sub>s</sub>' ("essentiell")<sup>28</sup>. Als wirkmächtiger erweist sich dann die engere Interpretation. Sie erlaubt es, die externe sprachliche Historizität schärfer zu konturieren (Sprachstrukturverschiedenheit<sup>29</sup>). Schwierigkeiten entstehen jedoch bei der internen Historizität, die außerhalb der Reichweite des System-Begriffs liegt, so daß durch kurzschlüssige Projektionen auf Begriffe des deskriptiven Sprach-Modells die *Sprachvarietät Reduktionen und Nivellierungen* erfährt<sup>30</sup>:

27 Vgl. REY (1972a); CHRISTMANN (1978); LÖFFLER (1980:22f.); GAUGER et al. (1981:22–28); OESTERREICHER (1983:187–194; 1986:108–118). Saussure steht mit seinen Äußerungen über die gesprochene Sprache ganz in junggrammatischer Tradition (vgl. KOCH: 1986:114f. und n. 7). – Es kann hier nicht auf die neuerdings zu beobachtende Verteidigung des Primats der Schrift (etwa DERRIDA: 1967) eingegangen werden. – Die externe Historizität der Sprachen – unabhängig von ihrer genetischen Verwandtschaft – kommt im 19. Jahrhundert vor allem in der Betrachtung der Typen des Sprachbaus zu ihrem Recht (Humboldt, Schlegels, Schleicher).

28 Vgl. COSERIU (1952:22ff., 57ff., 68, 70; 1969:240f.); ferner GAUGER (1976:81f.). Der Begriff des Sprachbesitzes (Sprache<sub>h</sub>) hat eine psychisch-subjektive Seite und eine damit untrennbar verbundene sozial-objektive Seite, die praktisch mit dem Begriff der Norm<sub>d</sub> zusammenfällt (vgl. etwa op. cit.: 25f.; RETTIG: 1976:52ff.; OESTERREICHER: 1988:1.). Vgl. zu dem weiten *langue<sub>1</sub>*-Begriff (= Sprache<sub>h</sub>) etwa STEGER (1971:356); SÖLL (1985:27–29).

29 In dem Sinne, in dem jede Sprache durch ihre Struktur ihr eigenes Netz über die Wirklichkeit wirft, ergeben sich hier Anknüpfungspunkte zum sprachlichen Relativitätsprinzip (Humboldt, Sapir, Whorf): vgl. etwa ULLMANN (1963:250ff.).

30 Vgl. auch MONTES GIRALDO (1983:333–339). Zur Kritik an der Behandlung der Sprachvarietät im Strukturalismus und in der TG: LABOV (1970:34–39); BAILEY (1973:2–13); SCHLIEBEN-LANGE (1978:25–28); OESTERREICHER (1979:131–141); WANDRUSZKA (1982). Zum Begriff 'Idiolekt': COSERIU (1978:63f.); LABOV (1970:37). – Zur Auffassung des Systems als Schnittmenge aller Normen<sub>d</sub> vgl. Hocketts *common core*, zum System als Vereinigungsmenge der Normen<sub>d</sub> sein *overall pattern* (1958:331–350; dort allerdings bezogen auf Idiolekte als Normen<sub>d</sub>). Es fragt sich, ob bei dem Vereinigungsmodell noch der funktionale System-Begriff vorliegt, denn alles, was eine Sprache<sub>d</sub> ausmacht, kann schlechterdings nicht zum System gehören. Das Vereinigungsmodell muß also als extensionale Interpretation des intensional verstandenen Schnittmodells gelten (so implizit bei REY: 1972b:12f.), oder es ist sinnlos.

3.8.1. Man kann pro Norm<sub>d</sub> eine homogene Sprache<sub>s</sub> ansetzen, also interne auf externe Historizität *reduzieren*. Da hier die nichtfunktionellen Varietätenunterschiede irrelevant erscheinen, wird der Grad von Historizität, den der System-Begriff abdecken kann (s.o. 1.4.), überschätzt. Die Suche nach einem homogenen *hortus conclusus* innerhalb einer Sprache<sub>d</sub> führt letztlich zum Begriff des Idiolekts, der der Alterität diametral widerspricht.

3.8.2. Andernfalls kann man nur die Sprache<sub>s</sub> als Schnittmenge oder Vereinigungsmenge aller Normen<sub>d</sub> an die Sprache<sub>d</sub> anbinden. Die interne Historizität wird hier völlig *nivelliert*, denn die nicht funktionellen Varietätenunterschiede werden zu freier Variation in der *parole* oder – wiederum – zu idiolektalen Differenzen. Funktionelle Varietätenunterschiede kommen gar nicht in Betracht, obwohl der System-Begriff sie sogar abdecken könnte (s.o. 1.4.).

3.9. Trotz der Losung vom Primat der gesprochenen Sprache tritt an diesem Punkt – unter umgekehrtem Vorzeichen wie zu Beginn der Sprachbetrachtung – ein *neuer Skriptismus* auf den Plan, der die Forcierung und gleichzeitige Enthistorisierung des Einzelsprachlichen durch den System-Begriff absichern soll: Es wird mit Vorliebe nur die Norm<sub>p</sub> beschrieben (3.8.1.) oder "das" System einer Sprache<sub>d</sub> mit dem der Norm<sub>p</sub> identifiziert (3.8.2.) wie dies in weiten Teilen des Strukturalismus zu beobachten ist und in die TG nahezu als Selbstverständlichkeit eingeht<sup>31</sup>. Der neue Skriptismus schottet die einzelsprachliche Ebene gerade auch gegen die Ebenen des Sprechens und des Diskurses ab, wo der System-Begriff nicht greifen würde und sprachliche Regel- und Normenvielfalt offenbar werden müßte.

3.10. Eine Betrachtung jeder Art von Norm<sub>d</sub> unter Beibehaltung des System-Aspekts erfordert ein dreistufiges systembezogenes Sprach-Modell mit einer Ebene 'Norm<sub>s</sub>' (Fig. 3 und 5), die das einzig mögliche Bindeglied zum deskriptiven Sprach-Modell bildet und die sich auch an den weiten *langue<sub>1</sub>*-Begriff (Sprache<sub>h</sub>) anschließen läßt (s. Anm. 28). Weinreichs *Diasystem* stellt einen Schritt in diese Richtung dar (vgl. WEINREICH: 1954; BERRUTO: 1974:64–67). Coserius Begriff der *funktionellen Sprache* verdeutlicht die Beziehung und zugleich den Unterschied zwischen der Struktur (einer Norm<sub>d</sub> als Norm<sub>s</sub>) und der Architektur (einer Sprache<sub>d</sub>) (vgl. COSERIU: 1970:32ff.). Die Soziolinguistik der 60er und 70er Jahre wendet sich zwar wieder der Vielfalt der Normen<sub>d</sub> zu, fällt aber praktisch zurück zu einem rein deskriptiven Modell, da sie den System-Aspekt nicht einbezieht<sup>32</sup>.

31 Darüber dürfen auch die allseits verwendeten Termini 'Sprecher' und 'Hörer' nicht hinwegtäuschen. In weiten Teilen des Strukturalismus ist die Rede vom Primat der gesprochenen Sprache nur ein Lippenbekenntnis (vgl. KOCH: 1986:115); in der TG wird dieser Anspruch nicht einmal mehr erhoben: Unter dem Deckmantel der methodisch bedingten Idealisierung (CHOMSKY: 1965:3f.) werden wie selbstverständlich ein Distanzsprechen und eine Norm<sub>p</sub> beschrieben; vgl. auch HELGORSKY (1982a:10f.) – Einen Rückfall in ein präskriptives Sprach-Modell bedeutet es ebenfalls, wenn man andere Normen<sub>d</sub> aus der Norm<sub>p</sub> (oder deren möglichst abstrakter struktureller oder tiefenstruktureller Beschreibung) ableitet; vgl. WUNDERLICH (1974:399, 401f.); BERSCHIN et al. (1978:27f.); WANDRUSZKA (1982:337f.).

32 Vgl. WEYDIT/SCHLIEBEN-LANGE (1981). In probabilistischen Grammatiken (KLEIN: 1974) oder in mengentheoretischen Kompetenzmodellen (ALTHAUS/HENNE: 1971:7f.; KANNGIESSER: 1971; dazu WUNDERLICH: 1974:399ff.) geht es gerade um den Umfang der Gültigkeit sprachlicher Fakten, nicht um ihre Funktionalität (und sofern der Terminus 'System' dabei verwendet wird, bedeutet er nicht 'Sprache<sub>s</sub>'; s.o. Anm. 11).

3.11. Richtungen wie Soziolinguistik, Pragmalinguistik, Textlinguistik und Konversationsanalyse haben dazu beigetragen, den neuen Skriptismus aufzubrechen und die Ebenen des Sprechens und des Diskurses wieder in die Betrachtung einzubringen. Wünschenswert wäre hier jedoch oft eine *klarere Abgrenzung der drei Ebenen* der Sprache<sub>a</sub>: Textsorten sind Kommunikationstypen auf der Ebene des Sprechens oder Diskursnormen, keine Sprachnormen<sub>d</sub>; Sprechakte sind fundiert durch Sprechregeln oder Diskursregeln, nicht durch Sprachregeln; Bernsteins Defizithypothese bezieht sich auf Sprechstrategien der Nähe vs. der Distanz im Gegensatz zur Differenzhypothese Labovs, wo es um echte diastratische Normen<sub>d</sub> geht usw. (vgl. SCHLIEBEN-LANGE/WEYDT: 1979; SCHLIEBEN-LANGE: 1983b:87ff., 139ff.; STUBBS: 1980:111; KOCH: 1986:144f.).

3.12. Was die *Spracherziehung* betrifft, so wird weder im traditionsreichen Purismus noch in der neueren Sprachnormenkritik der fundamentale Unterschied zwischen den durch universale Sprechregeln bedingten essentiellen Sprachregeln der Distanz und den rein einzelsprachlichen, kontingent der Distanz zugewiesenen Regeln der (Sprach)Norm<sub>p</sub> bedacht (s.o. 2.2.). Die puristische Verschleierung dieses Unterschiedes stilisiert kontingente zu essentiellen Sprachregeln der Distanz hoch und öffnet dem Mißbrauch der sozialen Kontrolle durch Sprachnormen Tür und Tor; die heutige Sprachnormenkritik hingegen berücksichtigt oft nicht genügend, daß – bei aller Großzügigkeit gegenüber Abweichungen von der kontingenten Norm<sub>p</sub> – ein Verzicht auf die Vermittlung der essentiellen Sprachregeln der Distanz den Lernenden um ein unschätzbare erzieherisches und emanzipatorisches Gut bringen würde<sup>33</sup>.

Skriptismus und mangelnde Differenzierung der drei Ebenen der Sprache<sub>a</sub> belasten seit jeher die Sprachbetrachtung. Nur wenn sie die drei Sprach-Modelle integriert und zwischen Sprechen und Diskurs angemessen situiert, kann sie sich von ihren Beschränkungen befreien und ihrem Ziel näherkommen: "... contribuir a una mayor comprensión de la íntima realidad y de la modalidad de ser de esa compleja actividad humana que es el lenguaje y ... hacernos comprender mejor la naturaleza de los sistemas histórico-culturales a los que llamamos comúnmente lenguas ..." (COSERIU: 1952:14).

(Abschluß des Manuskripts: Juli 1985)

#### Bibliographie

- ALÉONG, St. (1983): "Normes linguistiques, normes sociales, une perspective anthropologique", in: E. Bédard/J. Maurais (Hrsg.) 1983: 255–280.  
 ALINEI, M. (1980): "Dialect: a Dialectical Approach", in: J. Göschel et al. (Hrsg.) 1980: 11–38.  
 ALTHAUS, H.P./HENNE, H. (1971): "Sozialkompetenz und Sozialperformanz. Thesen zur Sozialkommunikation", *ZDL* 38: 1–15.  
 AMMANN, H. (1925): *Die menschliche Rede*, Lahr.

- APEL, K.O. (1972): "Noam Chomskys Sprachtheorie und die Philosophie der Gegenwart. Eine wissenschaftstheoretische Fallstudie", in: (1973): *Transformation der Philosophie. II: Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft*, Frankfurt/a.M.: 264–310.  
 A.P.R.E.F. = Association pour la recherche et l'expérimentation sur le fonctionnement du français (1983): *J'cause français, non?* (= cahiers libres, 380), Paris.  
 BAILEY, Ch.J.N. (1973): *Variation and Linguistic Theory*, Arlington, (Virg.).  
 BALLY, Ch. (1930): *La Crise du français. Notre langue maternelle à l'école*, Neuchâtel/Paris.  
 BAUM, R. (1976): "Zum Problem der Norm im Französischen der Gegenwart", in: F.J. Hausmann (Hrsg.) 1983: 366–410.  
 BÉDARD, E./MAURIS, J. (Hrsg.) 1983: *La norme linguistique*, Québec/Paris.  
 BERRUTO, G. (1974): *La sociolinguistica* (= Biblioteca Linguistica, 1), Bologna.  
 BERRUTO, G. (1985): "Per una caratterizzazione del parlato: l'italiano parlato ha un'altra grammatica?", in: G. Holtus/E. Radtke (Hrsg.) 1985: 120–151.  
 BERSCHIN, H./FELIXBERGER, J./GOEBL, H. (1978): *Französische Sprachgeschichte. Lateinische Basis. Interne und externe Geschichte. Sprachliche Gliederung Frankreichs*, München.  
 BLACK, M. (1958): "Notes on the Meaning of rule", *Theoria* 24: 107–126, 139–161.  
 BRÜCK, R./KENDZIORRA, E. (1972): "Einige Anmerkungen zum Begriff der Regel bei Searle", in: D. Wunderlich (Hrsg.): *Linguistische Pragmatik* (= Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft, 12), Frankfurt/a.M.: 115–122.  
 BÜHLER, K. (1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*, Jena.  
 CASEVITZ, M./CHARPIN, F. (1983): "L'héritage gréco-latin", in: E. Bédard/J. Maurais (Hrsg.) 1983: 45–68.  
 CERQUIGLINI, B./GUMBRECHT, H.U. (Hrsg.) 1983: *Der Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte. Wissenschaftsgeschichte als Innovationsvorgabe* (= stw 411), Frankfurt/a.M.  
 CHEVALIER, J.-C. (1968): *Histoire de la syntaxe. Naissance de la notion de complément dans la grammaire française (1530–1750)* (= Publications romanes et françaises, C), Genf.  
 CHOMSKY, N. (1965): *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge (Mass.).  
 CHRISTMANN, H.H. (1978): "Gesprochene Sprache von heute oder alte Sprachstufen als 'wahrer' Gegenstand der Linguistik? Zur historischen Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts und ihrer 'Überwindung'", *ZRPh* 94: 549–562.  
 CHRISTMANN, H.H. (1982): "Das Französische der Gegenwart: zu seiner Norm und seiner 'défense'", in: F.J. Hausmann (Hrsg.) 1983: 411–440.  
 CICOUREL, Aa. (1973): *Cognitive Sociology. Language and Meaning in Social Interaction*, Harmondsworth.  
 COSERIU, E. (1952): "Sistema, norma y habla", in: (1973): *Teoría del lenguaje y lingüística general. Cinco estudios* (= Biblioteca Románica Hispánica, II. 61), <sup>3</sup>Madrid: 11–113.  
 COSERIU, E. (1955/56): "Determinación y entorno. Dos problemas de una lingüística del hablar", *RJb* 7: 29–51.  
 COSERIU, E. (1967): "Sincronía, diacronía y tipología", in: *Actas del XI Congreso Internacional de Lingüística y Filología Románicas*, Madrid, I: 269–283.  
 COSERIU, E. (1969): "Sistema, norma e 'parola'", in: *Studi linguistici in onore di V. Pisani*, Brescia, I: 235–253.  
 COSERIU, E. (1970): *Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes* (= TBL 14), Tübingen.  
 COSERIU, E. (1973): *Die Lage in der Linguistik* (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Vorträge, 9), Innsbruck.  
 COSERIU, E. (1975): "Die sprachlichen (und die anderen) Universalien" in: B. Schlieben-Lange (Hrsg.): *Sprachtheorie*, Hamburg: 127–161.

<sup>33</sup> Vgl. zu diesem Problemkreis etwa: v. POLENZ (1973); SANDIG (1976); KNOOP (1981); GAUGER/OESTERREICHER (1982:67ff.); KOCH (1985:66f.).

- COSERIU, E. (1978): *Sincronía, diacronía e historia. El problema del cambio lingüístico* (= Biblioteca Románica Hispánica, II. 193), <sup>3</sup>Madrid.
- COSERIU, E. (1980): "'Historische Sprache' und 'Dialekt'", in: J. Göschel et al. (Hrsg.): 106–115.
- COSERIU, E. (1981): *Textlinguistik. Eine Einführung* (= TBL 109), <sup>2</sup>Tübingen.
- COSERIU, E. (Ms.): *El problema de la corrección idiomática*, in: *Energiea und Ergon*, I:327–364.
- COULMAS, F. (1982): *Über Schrift* (= stw 378), Frankfurt/a.M.
- DERRIDA, J. (1967): *De la grammatologie*, Paris.
- DROIXHE, D. (1978): *La linguistique et l'appel de l'histoire (1600–1800). Rationalisme et révolutions positivistes* (= Langue et Cultures, 10), Genf.
- DURANTE, M. (1981): *Dal latino all'italiano moderno. Saggio di storia linguistica e culturale* (= Fenomeni Linguistici, 1), Bologna.
- FRANÇOIS, D. (1972): "La notion de norme en linguistique. Attitude descriptive. Attitude prescriptive", in: J. Martinet (Hrsg.): *De la théorie linguistique à l'enseignement de la langue* (= Le Linguiste, 12), Paris: 145–159.
- GAUGER, H.-M. (1971): *Durchsichtige Wörter. Zur Theorie der Wortbildung*, Heidelberg.
- GAUGER, H.-M. (1976): *Sprachbewußtsein und Sprachwissenschaft* (= Serie Piper, 144), München.
- GAUGER, H.-M. (1981): "'System, Norm und Rede' – wiedergelesen", in: *Logos semantikos*, II: 33–44.
- GAUGER, H.-M./OESTERREICHER, W. (1982): "Sprachgefühl und Sprachsinne", in: *Sprachgefühl? Vier Antworten auf eine Preisfrage*, Heidelberg: 9–90.
- GAUGER, H.-M./OESTERREICHER, W./WINDISCH, R. (1981): *Einführung in die romanische Sprachwissenschaft*, Darmstadt.
- GIGLIOLI, P.P. (1968): "Direzioni di ricerca in sociolinguistica", *Rassegna italiana di sociologia* 9/2: 329–381.
- GIVÓN, T. (1979): *On Understanding Grammar*, New York usw.
- GLOY, K. (1975): *Sprachnormen I. Linguistische und soziologische Analyse* (= problemata, 46), Stuttgart-Bad Cannstatt.
- GÖSCHEL, J./IVIĆ, P./KEHR, K. (Hrsg.) 1980: *Dialekt und Dialektologie* (= ZDL Beih. N.F., 26), Wiesbaden.
- GRICE, H.P. (1975): "Logic and Conversation", in: P. Cole/J.L. Morgan (Hrsg.): *Speech Acts* (= Syntax and Semantics, 3): 41–58.
- HARRIS, R. (1980): *The Language Makers*, Ithaca (N.Y.).
- HARTIG, M./KURZ, U. (1971): *Sprache als soziale Kontrolle. Neue Ansätze zur Soziolinguistik* (= edition suhrkamp, 453), Frankfurt/a.M.
- HARTUNG, W. (1977): "Zum Inhalt des Normbegriffs in der Linguistik", in: *Normen in der sprachlichen Kommunikation*: 9–69.
- HAUSMANN, F.J. (1980): *Louis Meigret. Humaniste et linguiste* (= Lingua et traditio, 6), Tübingen.
- HAUSMANN, F.J. (Hrsg.) 1983: *Die französische Sprache von heute* (= Wege der Forschung, 496), Darmstadt.
- HAVRÁNEK, B. (1936): "Zum Problem der Norm in der heutigen Sprachwissenschaft und Sprachkultur", in: J. Vachek (Hrsg.) 1964: *A Prague School Reader in Linguistics*, Bloomington/London: 413–420.
- HEGER, K. (1969): "'Sprache' und 'Dialekt' als linguistisches und soziolinguistisches Problem", *FoL* 3: 46–67.
- HELGORSKY, F. (1982a): "La notion de norme en linguistique", *FM* 50: 1–14.
- HELGORSKY, F. (1982b): "Norme et histoire", *FM* 50: 15–41.
- HERINGER, H.J. (1974a): *Praktische Semantik*, Stuttgart.
- HERINGER, H.J. (1974b): *Seminar: Der Regelbegriff in der praktischen Semantik* (= stw 94), Frankfurt/a.M.

- HOCKETT, Ch.F. (1958): *A Course in Modern Linguistics*, New York.
- HÖRMANN, H. (1976): *Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik*, Frankfurt/a.M.
- HOLTUS, G. (1984): "Codice parlato e codice scritto", in: *Il dialetto dall'oralità alla scrittura. Atti del XIII Convegno per gli Studi Dialettali Italiani*. I (= CNR-CSDI 15), Pisa: 1–12.
- HOLTUS, G./RADTKE, E. (1983): "'Varietätenlinguistik des Italienischen' in der Diskussion. Einführende Bemerkungen zur Thematik und zu ihrer Aktualität", in: dies. (Hrsg.): *Varietätenlinguistik des Italienischen* (= TBL 202), Tübingen: 11–21.
- HOLTUS, G./RADTKE, E. (Hrsg.) 1985: *Gesprochenes Italienisch in Geschichte und Gegenwart* (= TBL 252), Tübingen.
- ILLICH, I. (1984): *Schule ins Museum. Phaidros und die Folgen* (= Schriftenreihe zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen, 3, 1), Bad Heilbrunn (Obb.).
- JANIK, D. (1984): "'la plus saine partie de la Cour' – Herkunft und Bedeutung der Begründungsformel des 'bon Usage' bei Vaugelas", in: *Umgangssprache in der Ibero-romania. Festschrift für H. Kröll* (= TBL 235), Tübingen: 425–430.
- KALVERKÄMPER, H. (1983a): "Antike Rhetorik und Textlinguistik. Die Wissenschaft vom Text in altherwürdiger Modernität", in: *Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Textlinguistik. Festschrift für P. Hartmann* (= TBL 215), Tübingen: 349–372.
- KALVERKÄMPER, H. (1983b): "Gattungen, Textsorten, Fachsprachen – Textpragmatische Überlegungen zur Klassifikation", in: E.W.B. Hess-Lüttich (Hrsg.): *Textproduktion und Textrezeption* (= Forum Angewandte Linguistik, 3), Tübingen: 91–103.
- KANNGIESSER, S. (1972): *Aspekte der synchronen und diachronen Linguistik* (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 9), Tübingen.
- KELLER, R. (1974): "Zum Begriff der Regel", in: J. Heringer (Hrsg.) 1974b: 10–24.
- KLEIN, W. (1974): *Variation in der Sprache. Ein Verfahren zu ihrer Beschreibung* (= Skripten Linguistik und Kommunikationswissenschaft, 5), Kronberg (Ts.).
- KLOSS, H. (1978): *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen nach 1800* (= Sprache der Gegenwart, 37), <sup>2</sup>Düsseldorf.
- KNOOP, U. (1981): "Das Problem der sprachlichen Norm", in: *Logos semantikos*, II: 433–444.
- KOCH, P. (1985): "Gesprochenes Italienisch und sprechsprachliche Universalien", in: G. Holtus/E. Radtke (Hrsg.) 1985: 42–73.
- KOCH, P. (1986): "Sprechsprache im Französischen und kommunikative Nähe", *ZFSL* 96:113–154.
- KOCH, P./OESTERREICHER, W. (1985): "Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte", *RJb* 36:15–43.
- KÖNIG, R. (1972/73): "Soziale Normen", in: W. Bernsdorf (Hrsg.): *Wörterbuch der Soziologie*, Frankfurt/a.M., 3: 734–739.
- LABOV, W. (1970): "The Study of Language in its Social Context", in: *Studium Generale* 23: 30–87.
- LARA, L.F. (1983): "Le concept de norme dans la théorie d'Eugenio Coseriu", in: E. Bédard/J. Maurais (Hrsg.) 1983: 153–177.
- LAUSBERG, H. (1972): *Romanische Sprachwissenschaft. III: Formenlehre* (= Sammlung Götschen, 1199–1200a), <sup>2</sup>Berlin.
- LAUSBERG, H. (1973): *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*, <sup>2</sup>München.
- LIEBSCH, H. (1979): "Zur historischen Bedingtheit der Norm von Texttypen", *Textlinguistik* 7: 122–141.
- LÖFFLER, H. (1980): *Probleme der Dialektologie. Eine Einführung*, <sup>2</sup>Darmstadt.

- Logos semantikos. Studia linguistica in honorem E. Coseriu.* 5 Bde., Berlin/New York/Madrid 1981.
- LUCKMANN, Th. (1972): "Die Konstitution der Sprache in der Welt des Alltags", in: B. Badura/K. Gloy (Hrsg.): *Soziologie der Kommunikation. Eine Textauswahl zur Einführung* (= problemata, 11), Stuttgart-Bad Cannstatt: 218–237.
- LUCKMANN, Th. (1979): "Soziologie der Sprache", in: R. König (Hrsg.): *Handbuch der empirischen Sozialforschung*. Bd. 13, <sup>2</sup>Stuttgart: 1–116.
- LUCKMANN, Th. (1984): "Das Gespräch", in: Stierle/Warning (Hrsg.) 1984: 49–63.
- LUDZ, P.Ch. (1973): "Soziale Kontrolle", in: K.v. Beyme (Hrsg.): *Soziologie*, Frankfurt/a.M./New York, II: Sp. 187–198.
- LUHMANN, N. (1969): "Normen in soziologischer Perspektive", *Soziale Welt* 20: 28–48.
- LYONS, J. (1968): *Introduction to Theoretical Linguistics*, Cambridge.
- MENGALDO, P.V. (Hrsg.) 1968: *Dante. De vulgari eloquentia*, Padua.
- MIGLIORINI, B. (1949): "La questione della lingua", in: A. Momigliano (Hrsg.): *Problemi ed orientamenti critici di lingua e di letteratura italiana*. III: *Questioni e correnti di storia letteraria*, Mailand: 1–75.
- MONREAL-WICKERT, I. (1977): *Die Sprachforschung der französischen Aufklärung im Spiegel der großen französischen Enzyklopädie* (Lingua et traditio, 3), Tübingen.
- MONTES GIRALDO, J.J. (1980): "Lengua, dialecto y norma", *Thesaurus* 35: 237–257.
- MONTES GIRALDO, J.J. (1983): "Habla, lengua e idioma", *Thesaurus* 38: 325–339.
- MÜLLER, B. (1975): *Das Französische der Gegenwart. Varietäten, Strukturen, Tendenzen*, Heidelberg.
- MULJACIĆ, Ž. (1972): *Fonologia della lingua italiana*, Bologna.
- NABRINGS, K. (1981): *Sprachliche Varietäten* (= TBL 147), Tübingen.
- Normen in der sprachlichen Kommunikation* (= Sprache und Gesellschaft, 11), Berlin 1977.
- ÖHLSCHLÄGER, G. (1974): "Einige Unterschiede zwischen Naturgesetzen und sozialen Regeln", in: H.J. Heringer (Hrsg.): 1974b: 88–110.
- OESTERREICHER, W. (1979): *Sprachtheorie und Theorie der Sprachwissenschaft* (= Reihe Siegen, 15), Heidelberg.
- OESTERREICHER, W. (1983): "'Historizität' und 'Variation' in der Sprachforschung der französischen Spätaufklärung – auch: Ein Beitrag zur Entstehung der Sprachwissenschaft", in: Cerquiglini/Gumbrecht (Hrsg.): 167–205.
- OESTERREICHER, W. (1986): "ÈRE FRANÇAISE et DEUTSCHE BEWEGUNG", in: W. Busse/J. Trabant (Hrsg.): *Les Idéologues. Sémiotique, philosophie du langage et linguistique pendant la Revolution française*, Amsterdam: 95–140.
- OESTERREICHER, W. (1988): "Sprechtätigkeit, Einzelsprache, Diskurs und vier Dimensionen der Sprachvarietät" (*Energie und Ergon* II: 355–386).
- PADLEY, G.A. (1983): "La norme dans la tradition des grammairiens", in: E. Bédard/J. Maurais (Hrsg.) 1983: 69–104.
- PAUL, H. (1920): *Prinzipien der Sprachgeschichte*, <sup>5</sup>Halle (Saale).
- v. POLENZ, P. (1972): "Sprachnorm, Sprachnormung, Sprachnormenkritik", *LBer* 17: 76–84.
- v. POLENZ, P. (1973): "Sprachkritik und Sprachnormenkritik", in: G. Nickel (Hrsg.): *Angewandte Sprachwissenschaft und Deutschunterricht*, München: 118–167.
- POLLAK, W. (1973): "Die linguistische Normenproblematik in linguistischer, soziologischer und didaktischer Sicht", *LD* 4: 53–58.
- POPITZ, H. (1961): "Soziale Normen", *Archives Européennes de Sociologie* 2: 185–198.
- PRESCH, G./GLOY, K. (1976a): "Konventionalisiertes Handeln: Bedingungen der Regelleitetheit von Kommunikation", in: G. Presch/K. Gloy (Hrsg.) 1976b: 9–48.
- PRESCH, G./GLOY, K. (Hrsg.) 1976b: *Sprachnormen II. Theoretische Begründung – außerschulische Sprachnormenpraxis* (= problemata, 47), Stuttgart-Bad Cannstatt.
- RAIBLE, W. (1980): "Was sind Gattungen? Eine Antwort aus semiotischer und textlinguistischer Sicht", *Poetica* 12: 320–349.

- RENZI, L. (1985): *Nuova introduzione alla filologia romanza*, Bologna.
- RETTIG, W. (1976): "Sprachnormen und Systemlinguistik", in: G. Presch/K. Gloy (Hrsg.) 1976: 50–70.
- REY, A. (1972a): "Du discours à l'histoire: l'entreprise philologique au XIX<sup>e</sup> siècle", *LFr* 15: 105–115.
- REY, A. (1972b): "Usages, jugements et prescriptions linguistiques", *LFr* 16: 4–28.
- RICKEN, U. (1978): *Grammaire et philosophie au siècle des Lumières*, Lille.
- RITTAUD-HUTINET, Ch. (1978): "Français régional de Besançon", *RLiR* 42: 123–148.
- ROBINS, R.H. (1979): *A Short History of Linguistics* (= Longman Linguistics Library, 6), London/New York.
- ROTHER, W. (1978): *Phonologie des Französischen. Einführung in die Synchronie und Diachronie des französischen Phonemsystems* (= Grundlagen der Romanistik 1), <sup>2</sup>Berlin.
- SACKS, H./SCHEGLOFF, E./JEFFERSON, G. (1974): "A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Talking for Conversation", *Lg* 50: 696–735.
- SANDIG, B. (1974a): "Sprache und Norm, Sprachnorm, Sprachhandlungsnorm", *DU* 26/2: 29–35.
- SANDIG, B. (1974b): "Sprachnorm und spontan gesprochene Sprache", in: G. Lotzmann (Hrsg.): *Sprach- und Sprechnormen – Verhalten und Abweichung*, Heidelberg: 23–35.
- SANDIG, B. (1976): "Schriftsprachliche Norm und die Beschreibung und Beurteilung spontan gesprochener Sprache", in: G. Presch/K. Gloy (Hrsg.) 1976b: 93–105.
- SAUSSURE, F. de (1916/69): *Cours de linguistique générale*, Paris.
- SCHEGLOFF, E./JEFFERSON, G./SACKS, H. (1977): "The Preference for Self-Correction in the Organization of Repair in Conversation", *Lg* 53:361–382.
- SCHLIEBEN-LANGE, B. (1978): *Soziolinguistik. Eine Einführung* (= Urban-Taschenbücher, 176), <sup>2</sup>Stuttgart usw.
- SCHLIEBEN-LANGE, B. (1983a): "Geschichte der Sprachwissenschaft und Geschichte der Sprachen", in: B. Cerquiglini/H.U. Gumbrecht (Hrsg.) 1983: 464–491.
- SCHLIEBEN-LANGE, B. (1983b): *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*, Stuttgart usw.
- SCHLIEBEN-LANGE, B./WEYDT, H. (1979): "Streitgespräch zur Historizität von Sprechakten", *LBer* 60: 65–78.
- SCHMIDT, W. (1980): "Zum Problem der Sprachnorm", *ZPhon* 33: 119–127.
- SCHWARZ, Ch. (1977): "Zur Differenzierung und Varianz der Normen für die sprachlich-kommunikative Tätigkeit", in: *Normen in der sprachlichen Kommunikation*: 70–101.
- SEARLE, J.R. (1969): *Speech Acts*, Cambridge.
- SETTEKORN, W. (1981): "Bemerkungen zum bon usage. Genese und Erfolg eines Normkonzepts", *Lendemains* 22: 17–31.
- SOBRERO, A.A. (1978): *I padroni della lingua. Profilo sociolinguistico della lingua italiana* (= La terra deportata, 7), Neapel.
- SÖFFING, W. (1981): *Deskriptive und normative Bestimmungen in der Poetik des Aristoteles* (= Poetica Beih., 15), Amsterdam.
- SÖLL, L. (1985): *Gesprochenes und geschriebenes Französisch* (= Grundlagen der Romanistik, 6), <sup>3</sup>Berlin.
- STEGEGER, H. (1971): "Sprachverhalten – Sprachsystem – Sprachnorm", in: ders. (Hrsg.) 1982: *Soziolinguistik. Ansätze zur soziolinguistischen Theoriebildung* (= Wege der Forschung, 344), Darmstadt: 353–372.
- STEGEGER, H./DEUTRICH, K.-H./SCHANK, G./SCHÜTZ, E. (1974): "Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells. Begründung einer Forschungshypothese", in: *Gesprochene Sprache. Jahrbuch 1972 des Instituts für deutsche Sprache* (= Sprache der Gegenwart, 26): 39–97.

- STEMPEL, W.-D. (1971): "Pour une description des genres littéraires", in: *Actele celui de al XII-lea congres internațional de lingvistică și filologie romanică*, Bukarest, II: 565–569.
- STEMPEL, W.-D. (1984): "Bemerkungen zur Kommunikation im Alltagsgespräch", in: K. Stierle/R. Warning (Hrsg.) 1984: 151–169.
- STIERLE, K./WARNING, R. (Hrsg.) 1984: *Das Gespräch* (= Poetik und Hermeneutik, 11), München.
- STOURDZÉ, C. (1969): "Les niveaux de langue", *Le Français dans le Monde* 65: 18–21.
- STROSETZKI, Ch. (1978): *Konversation. Ein Kapitel gesellschaftlicher und literarischer Pragmatik im Frankreich des 17. Jahrhunderts* (= Studia Romanica et Linguistica, 7), Frankfurt/a.M. usw.
- STUBBS, M. (1980): *Language and Literacy. The Sociolinguistics of Reading and Writing*, London/Boston/Henley.
- TECHTMEIER, B. (1977): "Die kommunikative Adäquatheit sprachlicher Äußerungen", in: *Normen in der sprachlichen Kommunikation*: 102–162.
- ULLMANN, St. (1963): "Semantic Universals", in: J.H. Greenberg (Hrsg.): *Universals of Language*, Cambridge/London: 217–262.
- VACHEK, J. (1973): "The Present State of Research in Written Language", *FoL* 6: 47–61.
- VITALE, M. (1978): *La questione della lingua*, <sup>2</sup>Palermo.
- WALTER, H. (1982): *Enquête phonologique et variétés régionales du français* (= *Le Linguiste*, 22), Paris.
- WANDRUSZKA, M. (1974): "La lingua quale polisistema socioculturale" in: *Italiano d'oggi. Lingua non letteraria e lingue speciali*, Triest: 1–17.
- WANDRUSZKA, M. (1982): "Variation, Variable, Variabilität, Variante, Varietät", in: *Fakten und Theorien. Beiträge zur romanischen und allgemeinen Sprachwissenschaft. Festschrift für H. Stimm zum 65. Geburtstag* (= TBL 191), Tübingen: 335–342.
- WEINREICH, U. (1954): "Is a Structural Dialectology Possible?", *Word* 10: 388–400.
- WEINRICH, H. (1960): "Vaugelas und die Lehre vom guten Sprachgebrauch", *ZRP* 76: 1–33.
- WEYDT, H./SCHLIEBEN-LANGE, B. (1981): "Wie realistisch sind Variationsgrammatiken?", in: *Logos semantikos*, V: 117–145.
- WITTGENSTEIN, L. (1967): *Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt/a.M.
- WOLF, L. (1983): "La normalisation du langage en France. De Malherbe à Grevisse", in: E. Bédard/J. Maurais (Hrsg.) 1983: 105–137.
- WUNDERLICH, D. (1974): *Grundlagen der Linguistik* (= *rororo studium*, 17), Reinbek bei Hamburg.
- WYLER, S. (1979): *Untersuchungen zu einer Kategorie Norm in sprachlichen Systemen, insbesondere im Englischen* (= *Anglistische Forschungen*, 140), Heidelberg.

## Sprechfähigkeit, Einzelsprache, Diskurs und vier Dimensionen der Sprachvarietät

Wulf Oesterreicher (Freiburg i.Br.)

Entia propter necessitatem multiplicanda sunt.

### 0. Die neue Unübersichtlichkeit

Die Lage in der Linguistik ist gekennzeichnet durch Unübersichtlichkeit. Nur Linguisten mit schlechtem Gedächtnis werden dies bedauern. Die bis vor kurzem herrschende wissenschaftstheoretisch beruhigende Eindeutigkeit, die sicheren – auch ästhetisch befriedigenden – Theoriemaßstäbe, die bestechende Klarheit der Zielvorgaben und die verbindlichen Gegenstandsbestimmungen synchronischer Forschung hat die Linguistik ja teuer bezahlt: Die Selbstgerechtigkeit und Berührungsangst der an der starken Theoriebildung orientierten, direkt oder indirekt logisch-mathematisch inspirierten, die Theoretisierung und Modellbildung exzessiv vorantreibenden Linguistik hat letztlich – dies zeigt sich heute deutlicher denn je – zu einer Verödung, zur Bedeutungslosigkeit der Ergebnisse weiter Teile der linguistischen Forschung geführt. Die dogmatische Verengung des Gesichtsfeldes und die rigiden Forschungsanforderungen sind heute weitgehend überwunden, die Erstarrung hat sich gelöst. Eine durch vielfältigen Problem- und Interessendruck erzwungene Sachnähe und Öffnung ist zu konstatieren – auch Opportunismus ist natürlich im Spiel. Das sich bietende Panorama: Insgesamt bewegt sich linguistische Forschung in einem offenen Feld, in dem sich jedoch noch allenthalben die gigantischen Ruinen aufgelassener Großtheorien und linguistischer Großbaustellen imposant in den Himmel recken. An einigen Stellen – vor allem in der Grammatik- und Texttheorie – wird teilweise immer noch die strenge Modell- und Theoriekonstruktion mit ihren unerträglichen Reduktionismen favorisiert. Dazwischen wird zunehmend – übrigens auch ungeniert von den früheren 'Ruinenbauherren' selbst – eine empiriefreundliche Kleinforschung betrieben, deren theoretische Ansprüche und deren Reflexionsniveau sich durch eine gefährliche Selbstgenügsamkeit auszeichnen. Andererseits geht man durchaus anspruchsvollen grammatischen, pragmatischen und textlinguistischen, universalienbezogenen und sprachtypologischen, sozio- und psycholinguistischen, übersetzungswissenschaftlichen, informationstheoretischen und semiotischen Fragen nach. Auch ist ein Interesse an sprachhistorischen Fragestellungen zu vermelden, Probleme der Sprachgeschichtsschreibung werden wieder gerne aufgegriffen, und schließlich hat – unübersehbar – die Historiographie der Linguistik Hochkonjunktur: Nach der strikt modell- und theoriebezogenen, system- und strukturwissenschaftlichen